

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

285 (18.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789837)

Einzelpreis 10 Pf.

Die Nachrichten* er-
scheint, auch an den
Wochentagen, 3 mal
geb. monatlich.

Heute:
Neuer Roman

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Sachverständiger Beirat von Aufs. — Verantwortlich für Inhalt Dr. Dr. Konrad Barthel, für Redaktionen Alfred Blen, für den demnächstigen Teil E. Hebeleg, für Handel und Wirtschaft Dr. Sabunde, für Turnen, Spiel und Sport E. Rudmann, für den Anzeigenteil A. Kiese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Heilmann, Berlin-Zehlendorf, Berliner Str. 37 (Berliner P. 6 Bornwald 1528). — Druck und Verlag von E. Schwarz in Oldenburg.

Nummer 285

Oldenburg, Dienstag, den 18. Oktober 1932

66. Jahrgang

Bunte kann noch nichts sagen

Leipzig, 17. Oktober.

Nach zweitägiger Unterbrechung wurde Montag das Verfassungsstreitverfahren Preußen—Reich fortgesetzt. Gleich nach Verhandlungsbeginn erhielt Ministerialdirektor Dr. Brecht für Preußen das Wort zu seinem Schlussbericht. Dr. Brecht führte u. a. aus:

Das Ergebnis der Verhandlungen läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen, daß Artikel 48 Absatz 1 (Pflichtverletzung Preußens) nicht anwendbar war, daß dagegen Absatz 2 (Störung der öffentlichen Ordnung) anwendbar war, aber nicht so, wie er angewandt worden ist.

Die Ehre Preußens muß von dem unerträglichen Vorwurf der Pflichtverletzung gegen das Reich befreit werden. Es war seit der Gründung des Reichs die stärkste Stütze für dieses, und ist vom Schicksal bestimmt, die Kammer von Ost nach West zu werden.

Der Prozeß muß das Gute haben, daß er neuen Auftrieb zur Reichsreform gibt. Nach Aufhebung der Verordnung vom 20. Juli würde sich eine freiwillige Zusammenarbeit mit dem Reichsländer, bzw. mit dem Reichskommissar in dem erörterten engeren Sinne sehr leicht ergeben. An der Personenfrage würde diese Zusammenarbeit auf preussischer Seite nicht scheitern.

Dr. Brecht schloß mit folgenden Worten: Lassen Sie uns das Vergangene schnell vergessen und mit vereinten Kräften an dieser großen Aufgabe arbeiten. Sie darf für niemanden eine Parteilfrage sein. Möchte unser verehrter Reichspräsident, der als junger Leutnant 1866 noch den Waffenkrieg zwischen deutschen Kämpfern mitempfunden hat, als Krönung seines Lebenswerkes noch die Lösung der deutschen Frage erleben. Möge er als gemeinsames Staatsoberhaupt für das Reich und Preußen seine große Lebensaufgabe beenden.

Dr. Gottscheiner erklärte darauf u. a.: Von Preußen wurde die Behauptung aufgestellt, die Reichsregierung habe sich bei ihrem Vorgehen am 20. Juli von verfassungswidrigen Absichten leiten lassen. Ich muß mich gegen die Auffassung wehren.

Die Reichsregierung nimmt für sich in Anspruch, daß sie bei den Maßnahmen vom 20. Juli, wie auch sonst immer sich von dem Willen hat leiten lassen, dem Wohl des Volkes zu dienen und alles in Rahmen der verfassungsmäßigen Grenzen zu tun. Eine Auffassung, die den Maßnahmen vom 20. Juli rechtswidrige Motive unterstellt, die den handelnden Stellen subjektive Gutmüdigkeit abspricht, muß auf das Schärfste zurückgewiesen werden.

Wie stand es am 20. Juli? Eine gespannte politische Lage, blutige Zusammenstöße zwischen den staatlichen Machtmitteln und organisierten Parteien, täglich neue Todesopfer, allein 150000 16 Tote von der Hand kommunistischer Täter und immer wieder die Versuche von sozialdemokratischer Seite, mit den Kommunisten eine Einheitsfront nicht nur gegen die Nationalsozialisten, sondern auch gegen die Reichsregierung zu bilden, dazu die parteigebundene Stellung der maßgebenden preussischen Staatsminister, die es nicht mehr verstanden haben, dem Vordringen der staatsfeindlichen Kräfte und dem Lebensabnehmen der blutigen Ausschreitungen in Deutschland Einhalt zu gebieten.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung mußten ohne Zögern die Sicherheit dafür lassen, daß Preußen in den Stand gesetzt wurde, seinen Pflichten gerecht zu werden. Wenn der Reichspräsident zu diesem Zweck die in Preußen führenden Männer vorübergehend durch andere Persönlichkeiten ersetzte und diesen Persönlichkeiten die notwendigen Machtmittel an die Hand gegeben hat, so entspricht das in einem Maße so außergewöhnlicher Not unbedingt dem Willen und Wortlaut der Verfassung.

Die Maßnahmen vom 20. Juli haben sich zunächst nur gegen den für die allgemeinen Richtlinien in Preußen verantwortlichen Minister und gegen den für die Staatsicherheit verantwortlichen Minister des Innern gewendet. Der Reichsländer war grundsätzlich bereit, mit den anderen preussischen Ministern zusammenzuarbeiten. Das ist ihm aber von den sechs anderen Ministern unmöglich gemacht worden. Ich darf daran festhalten, daß die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, daß die Maßnahmen als vorläufig anzusehen sind. In der sozialdemokratischen Presse wird immer darauf hingewiesen, daß sich SPD. und KPD. zusammenschließen müßten, um durch gemeinsame Front in die Lage versetzt zu werden, die Geschicke des Staates zu lenken. Die Reichsregierung hat durchaus pflichtbewußt ihre Maßnahmen getroffen. Im Namen der Reichsregierung bitte ich den Staatsgerichtshof, im Sinne der von der Reichsregierung gestellten Anträge zu entscheiden.

Damit war das objektive Verfahren abgeschlossen, und die Verhandlung wendete sich den Prozeßvoraussetzungen zu.

Präsident Bunte warf die Frage auf, weshalb die Fraktionen die Klagebeugnis gegen das Reich in Anspruch nehmen. — Professor Heller für die sozialdemokratische Fraktion sagte, daß die Fraktionen sich deshalb als legitimiert zur Klage gegen das Reich betrachteten, weil sie Befehlsakt des Landesparlamentes seien.

Staatsrat von Jan (Bayern) weist den Einwand des Reichs zurück, daß Bayern an dieser Streitfrage nicht beteiligt sei. Da das Reich erklärt habe, sein Vorgehen richte sich nach der Größe eines Landes, und da zunächst gegen das größte Land vorgegangen sei, bestähe für Bayern höchste Gefahr, daß es als zweitgrößtes Land demnächst herantommen werde. (Seiterleit.)

Professor Jacob (Vertreter des Reichs) kommt zu dem Schluß, es sei nicht zu viel behauptet, wenn man sage, daß es sich in Wahrheit hier gar nicht um eine Klage des Landes Preußen gegen das Reich, sondern um eine Klage der früheren geschäftsführenden Landesregierung gegen die jetzige geschäftsführende kommissarische Regierung, also um einen Verfassungsverstoß innerhalb Preußens handele. Professor Jacob wünscht die Ablehnung der preussischen Klageanträge und legt ausführlich dar, daß für die Landtagsfraktion des Zentrums und der Sozialdemokraten in diesem Verfahren kein Raum sei.

Professor Dillinger (Reichsvertretung) erklärt, daß das Reich geradezu herausgefordert worden wäre, den Einwand zu erheben, ob denn die preussischen Staatsminister überhaupt klageberechtigt seien.

Die materiellen Verhandlungen im Verfassungsverstoß Preußen waren damit beendet. Präsident Bunte teilte

mit, daß die Entscheidung nicht vor Dienstag nächster Woche verkündet werde. Er könne aber noch nicht sagen, ob überhaupt eine Entscheidung ergehen werde, oder ob die Verhandlung wieder eröffnet werden müsse.

Gegen Schluß der heutigen Verhandlungen kam es noch zu einem Zusammentritt. Professor C. Schmitt von der Reichsvertretung erhob sich nämlich zu einer entscheidenden Entgegnung an die Vertreter der klagenden Partei, insbesondere an Professor Heller als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion.

Er sagt, daß die Frage der sogenannten Formalien in diesem Prozeß den Kernpunkt bilden. Ganz allgemein wolle er anführen, daß es über die Landesgrenze hinweg straff organisierte Parteien gäbe, die vermöge dieser über die Grenzen gehenden Organisation fähig eine Bedrohung der Selbständigkeit des Einzellandes bedeuteten. (Große Unruhe bei der bayerischen und preussischen Vertretung. — Prof. Heller: Das ist unerhör!) In dieser Lausache liege eine Gefahr fortgesetzter Störung auch der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, und wenn der Reichspräsident sich gezwungen sehe, gegen solche Gefahren vorzugehen, dann handele er nicht im Widerspruch mit der Selbständigkeit des Landes. (Erneute Unruhe bei der bayerischen und preussischen Vertretung.) Bayern werde vielleicht eines Tages Gott danken, daß es solche Einwirkungsbedingungen gäbe.

Brälat Kaas über das Zentrum

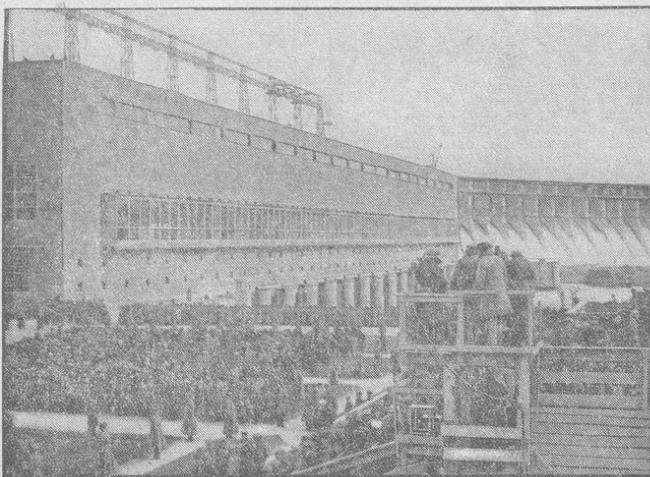
Münster, 17. Oktober.

Auf einer Sitzung des Vorstandes der westfälischen Zentrumsparlei und der Gesamtvertretung der ministeriellen Zentrumsparlei sprach am Montagmorgen in der hiesigen Stadthalle Brälat Kaas über die Stellung des Zentrums im kommenden Wahlkampf. Entleidend stellte er fest, daß alle Gerichte von Unsummitäten in der Zentrumsparlei werde, aber auch jeder Grundlage entbehren. Er kritisierte weiter die Haltung der Reichsregierung, deren Parteifeindlichkeit auf nicht allzu grundsätzlichen Fundamenten zu stehen scheine und ansehend gar nicht merke, daß sie selbst längst zur Partei geworden sei, und zwar nicht einmal zu einer sehr imponanten. Eine offene Auseinandersetzung mit dem Reichstag hätte die destruktiven Kräfte entlastet und eine über die Mängel und Schwächen des jetzigen Kabinetts hinauswachsende Regierung gestattet, mit der Deutschland mit sehr viel mehr Zuversicht und nationalem und internationalem Rückhalt in die bevorstehenden schweren Monate hätte hineingehen können.

Wo steht nun das Zentrum in diesem Wahlkampf? Aus der ganzen grundsätzlichen Einstellung heraus bejah

das Zentrum gern und überzeugt den „autoritären Staat“. Aber auch das ist gewiß: Das deutsche Volk in seiner gewaltigen Mehrheit hat zu vielen von dem, was Weimar ihm gebracht und zu bringen versprochen hat, ein zu innerliches und überzeugtes Verhältnis, als daß es die darin beschlossenen Freiheiten und Fortschritte widerspruchslos und kampflös in den Papierföhrden der Bürokraten und Geheimräte verschwinden ließe. Die autoritäre Demokratie ist auch schon unter der Regierung Brüning angestrebt und schrittweise verwirklicht worden. Diese zeitgemäße und trotz größter Schwierigkeiten bewährte Lösung des Regierungsproblems ist von der jetzigen Regierung verlassen worden. Der Konflikt mit dem Parlament allein genügt aber nicht, um ein Bismarck zu werden. Eine Regierung, die sich über den Volkswillen hinwegzusetzen beginnt, ist eine schwache Regierung. (Ein Parlament, das dem Volkswillen entgegenhandelt, ist auch keine Volksvertretung. D. Schriftl.) Zwangsläufig schließt sie in eine Prellfalle und Populärstimmpolitik hinein. Glaubt die Reichsregierung, daß ihre von der vorrichtigen, aber im Sachlichen unentbehrlichen festen Haltung Brüning abweichende Methode in der Krisenungs- und

Das Paradebild des Fünfjahresplans



Blick auf den Kriestaudamm des Dnjeproftroi-Kraftwerkes mit dem zum erstenmal geöffneten Wasserseusen. Die Sowjet-Regierung konnte jetzt nach fünfjähriger Bauzeit die riesige Kraftstation bei Dnjeproftroi in der Ukraine in Betrieb setzen. Das Werk vermag eine Energie von 720 000 P.S. zu entwickeln, die ein Gebiet, das größer als Bayern ist, mit Strom versorgen

Gleichberechtigungsfraage die Erfolgsaussichten gebessert oder verschlechtert hat? Ich frage die Reichsregierung, ob sie in gewissen in wenig glücklicher gehaltenen Form gehaltenen Neben maßgeblicher Kabinettsmitglieder ein geeignetes Mittel sieht, den tatsächlichen Erfolg in der Abrüstungsfrage zu fördern. Und diese Regierung weigert sich, mit fadenscheinigen, formal-rechtlichen Gründen, vor dem Auswärtigen Ausschuss zu erscheinen.

Ich vermag nicht zu glauben, daß der derzeitige Reichskanzler, dessen Auffassungen und Grundrichtung ich aus früheren Zeiten zu kennen glaube, diese Zusammenhänge nicht sieht und in ihrer Natur und Fernwirkung mißdeutet. Alle innerdeutschen Maßnahmen auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und vor allem das Ringen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit greifen ins Leere ohne die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens. Experimentierende und hafardierende Außenpolitik ist destruktive Innen- und Wirtschaftspolitik. Eine Wirtschaftskrisenpolitik läßt sich leider nicht durch Vorverordnung aus dem Boden stampfen. Grund der Regierung von heute in solchen Augenblicken nicht auch vor den möglicherweise zu erwartenden Erfolgswirkungen der Zustimmungswende, die einen Welterfolg der groß und zu groß angelegten Antriebsmaßnahmen in den ausländischen Massen auslösen könnte? Wenn nicht, dieses Wirtschaftsprogramm hat die Regierung zudem verfallend, an die Sicherheit der Staatsfinanzen genügend zu denken.

Der Redner wandte sich dann Verfassungsfragen zu. Die Reichsregierung treibe einen Zug, der zu einer fortschreitenden Erschütterung der Rechtsgrundlagen und der Autorität des Staates führe. Was nützt es denn, in solchen Situationen den Staatsgerichtshof zu frapazieren. (Die Reichsregierung hat ihn nicht angeregt). Die Schriftleitung. Er gerät durch denartige Praktiken in die peinliche Alternative, entweder die Autorität des Reichspräsidenten oder seine eigene Autorität zu beeinträchtigen. Das Zentrum wagt die Regierung, auf diesem Wege weiterzugehen. Das Zentrum kämpft für den Gehalt des Rechtes, der Autorität, und der Freiheit als Grundlagen eines gesunden Staatswesens. Eine in vernünftigen und verantwortlichen Ausmaßen sich vollziehende Fortbildung der Verfassung in Richtung der Disziplinierung findet auch weiterhin die Unterstützung des Zentrums. Wir wollen eine starke Regierungsführung und sind bereit, ihr die verfassungsmäßigen Fundamente schaffen zu helfen. Aber wir glauben, daß das auch möglich ist in Formen, die dem Volke lassen, was des Volkes ist. Plebiscitformen, die auf dem Schleichwege der Verfassungsinterpretation die Alleinherrschaft einer „hauchdünnen“ Schicht herbeiführen sollen, werden in uns überzeigte und unmaßgebliche Gegner finden.

Föderalismus ist keine Loslösung, sondern ein Inhalt, gerade im Hinblick auf das „Reich der Deutschen“ in Richtung auf Deutschland. Europäische Friedens- und mittel-europäische Föderation sieht das Zentrum in der planvollen Verwirklichung des föderalistischen Gedankens in richtiger Regierung, mit dem alles beherrschenden Imperativ des Reichseinheitsgedankens, die Schaffung magnetischer Kraftfelder, deren Anziehungskraft die weiteren inner-europäischen Wachstumsprozesse wesentlich beeinflussen und friedlich lenken können. Auf andere Verfassungsfragen, wie die Schaffung einer zweiten gesetzgebenden Körperschaft, Beseitigung der Verhältnismäßigkeit usw. wollte der Redner nicht eingehen, solange die Regierung ihre Dummflammer nicht öffne. (Die Dummflammer war der jüngste Reichstag. Die Schriftleitung.) Der Einfluß des Christentums als Staats- und öffentliche Meinung ist um so gesicherter, je ungewisser die

die Durchbringung aller Maßnahmen des Staates mit den Grundfragen christlicher Gerechtigkeit auch vor den Vernehmten der Armen in praktischer Tat sichtbar wird. Die gigantische Aufgabe der Wiedererweckung der deutschen Wirtschaft zum Leben wird niemals im blinden und zerstörenden Gegen-einstand, sondern nur dem bewußten und schöpferischen Ein-einander gelingen. Die Deutsche Zentrumspartei bietet in dieser namentlich schweren Stunde in Sachlichkeit und Ritterlichkeit jedem die Hand, der sie ihr zu verantwortbarer Gemeinschaftsarbeit in ritterlicher Form und

Gefinnung entgegengefesert. Sie weiß nicht, ob der geistige Bruchschlag gelingt. Wenn nicht, so soll es nicht die Schuld des Zentrums sein. Wenn heute drei, vier und fünf politische Führer der verschiedenen Lager den Mut hätten, sich den aufrüttelnden Ernst der Stunde einzugestehen und zu dem Entschluß vorzustufen, ihre ganze Anwesenheit und den ganzen Einsatz ihres Führertums zu wagen, um ihre Gefolgschaft auf die Bildung einer deutschen National- und Ehrheitsgemeinschaft zu verpflichten, dann wäre die Durchbruchschlacht deutscher Selbstbestimmung geschlagen.

Genf zum zweiten Mal abgelehnt

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 18. Oktober.

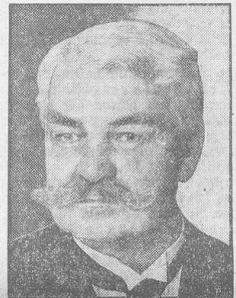
Während des Wachenendes hat das diplomatische Spiel, das sich in den letzten Wochen des Gedankens der Viermächte-Konferenz angenommen hatte, genügt und war einer deutsch-sichtbaren Klause gewichen, in der sich die Verlegenheit der Gegenerte ausdrückte. Deutschland, das vorher hatte wissen lassen, Genf sei nicht der geeignete Tagungsort für diese vertrauliche Aussprache, war dennoch zugunsten worden, als Ergebnis der Konferenz zwischen MacDonald und Geriotti bei einer Abhaltung dieser Viermächte-Konferenz in Genf mitzumachen. Man hätte nun annehmen können, daß Deutschlands Abgabe gegenüber Genf als Tagungsort deutlich genug gewesen wäre. Aber verwundert muß man feststellen, daß im Laufe des Montagvormittags der englische Geschäftsträger Newton erneut beim Reichsaußenminister v. Neurath im Auswärtigen Amt erschienen ist, um wie die amtliche deutsche Auskunft lautet, ihm nochmals die Einladung nach Genf zu überbringen. Natürlich ist dieses Ersuchen am Montag genau so abgelehnt worden, wie schon am Sonnabend. In politischen Kreisen fragt man sich, ob für die Engländer irgendwelche neuen Gesichtspunkte eingetreten sind, nochmals Genf vorzuschlagen. Aufheißend wird darüber nichts bekannt. Man nimmt jedoch an, daß der Montagbesuch des englischen Geschäftsträgers im Auswärtigen Amt im Zusammenhang mit der neuen Rede MacDonalds zu sehen ist. Möglicherweise will England in eine Art Austauschhandel des Konferenzortes eingetreten sein.

Deutschland weiß sehr gut und hat es schon seit einiger Zeit gemutet, daß England — auf dieser rein moralischen Grundlage — sich nicht dem deutschen Wunsch widersetzt, als gleichberechtigt auf der Abrüstungskonferenz betrachtet zu werden. Deutschland weiß auch, daß wir sehr besorgt sind, Deutschland und seine Nachbarn in Beziehungen größeren Vertrauens zu bringen. Unser Wunsch, der ein Wunsch der englischen Nationalregierung ist, ist, daß Deutschland mit uns mitkommen soll, und daß wir alle zusammengehen wollen, damit am Ende unserer Besprechungen wir wie eine Abordnung vor die Abrüstungskonferenz hingehen und sagen können: „Ihr seid fiedengeblieben; wir zusammen machen nun diesen Beitrag zur Beseitigung der Hindernisse.“

Frankreich ist mit England übereingekommen, den toten Punkt zu überwinden, da es nicht die Verantwortung übernehmen könnte, als Ergebnis der Besprechungen einen Vertrag zu bringen, der lediglich formell und bedeutungslos sein würde.

Ich bedauere auf das Heftste, daß Deutschland zwar seine Bereitwilligkeit zu einer solchen Konferenz gezeigt, aber sich

Richard Stowronnel †



Richard Stowronnel,

der bekanntste Autor so vieler Schilderungen aus dem ostpreussischen Leben, ist im Alter von 70 Jahren auf seinem pommerischen Gut plötzlich verstorben. (Näheres siehe „Unterhaltung und Wissen“.)

MacDonald schwer von Begriff

London, 17. Oktober.

Ministerpräsident MacDonald hielt am Montag auf einem von der Nationalen Arbeiterpartei ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück im Hotel „Excadboro“ eine bedeutungsvolle Rede, in der er auch die Abrüstungsfrage und die deutsche Gleichberechtigungsforderung zur Sprache brachte.

Zur Abrüstungsfrage führte MacDonald folgendes aus: Was Genf betrifft, so kann die englische Nationalregierung sich Europa und die Welt nicht ohne den Völkern vorkommen; darüber hat niemals irgendein Zweifel bestanden. Wir stehen für den Völkerverbund, und wir stehen für das Völkerverständnis. (Beifall.) Wir wollen, daß die Abrüstungskonferenz etwas gut und richtig festlegt und nicht etwas, was nur zu der formellen moralischen Entscheidung der Welt gehört. Ich wünsche eine Abrüstung, die ein wirklicher Beitrag zu dem Problem, den Frieden zu bereiten, ist. Es besteht aber eine Frage, die zunächst geregelt werden muß, bevor die Abrüstung wirksam werden kann: das ist das Problem, dem wir ins Auge sehen müssen.

Der größte Abenteuerer der Welt erzählt . . .

Wie ich Treibisch-Lincoln interviewte und den Buddha-Mönch Chao-Kung fand

Von Hans Heinz Mantau

Copyright by Verlag Presse-Zagedienst, Berlin W. 35

Treibisch-Lincoln, heute der Buddha-Mönch Chao-Kung (der Schweizer), ist auf seiner Fernfahrt durchs Leben in Berlin eingetroffen. In einem kleinen ungarischen Hof geboren, trieb es ihn schon als Jüngling nach Kanada. Nach Jahren tauchte er in England auf — immer Geheimnis um ihn — er wird Mitglied des englischen Unterhauses; der Weltkrieg bricht aus, Treibisch erachtet als deutscher Geheimagent, wird entlarvt, muß flüchten. China nimmt ihn wieder auf, er organisiert Militär und Genbarmerie, taucht plötzlich beim Stapp-Putsch in Deutschland auf und bleibt auch den ungarischen Wirren nicht fern.

Hans Heinz Mantau gelang es, lebendig durch seine alten Beziehungen zu Treibisch-Lincoln — dem Schweizer — ihn unter drei Augen für eine Viertelstunde zum Sprechen zu bringen.

Was will Treibisch-Lincoln in Deutschland? Von dem Augenblick an, als Treibisch-Lincoln in Berlin eingetroffen war, stand er auf der Liste der „Verfolgten“. Eine Jagd, wie sie nur selten stattgefunden hat, hatte begonnen: kein Chinese, kein Exote war davor sicher, photographiert oder angeprochen zu werden.

Aber Chao-Kung wußte sich gut zu verbergen. Zeit drängen in Weipens, bei dem Berliner Vertreter der buddhistischen Gemeinde St. hat er sich versteckt. Was will Treibisch-Lincoln in Berlin? Welche Rolle wird der große Abenteuerer spielen? Für Freitagabend hatte die Berliner buddhistische Gemeinde zu einem Vortrage geladen. Entschlich Treibisch-Lincoln wird sprechen! Eine Frage liegt allen auf den Lippen: Was will Treibisch-Lincoln in Deutschland? Die Antwort: Treibisch-Lincoln habe mit der Politik abgeschlossen und lebe nur noch ein frommes Leben — ruft überal mit leidlichem Lächeln hervor. Wenige Minuten vor 8 Uhr sitzt eine Dreizehn vor das Portal: ein Mann, braungebraunt, gelbebeid in das fastige Gewand des Buddha-Mönchs, springt heraus und geht mit weitausgesetzten Schritten auf die Tür zu. Ich habe sie ihm geöffnet und prelle mit ihm zusammen.

„Ich habe mit der Politik nichts mehr zu tun!“ „Guten Abend, Chao-Kung.“ „Guten Abend, Herr Treibisch-Lincoln, — ich bringe Ihnen Grüße von unserem gemeinsamen Bekannten, Dr. K. aus Wien, Ihrem Freunde und Begleiter in China“, sage ich. Da bleibt er stehen, hebt die rechte Hand, will sie mir geben, zieht sie aber wieder zurück. Blick mich forschend an und lächelt fein. Er hat mich erkannt: „Ich freue mich, bitte, kommen Sie mit mir!“ Monoton, flüsternd kommt das aus seinem Munde. Vorbei an aufgeregten Menschen, durch ein Passier von Photographen und Kollegen gehen wir beide die Treppe hoch.

„Herr Treibisch?“ — es bleibt mir nicht viel Zeit, um meine Weile zu verschleppen. — „Herr Treibisch, das Schicksal will es, daß Sie in Ihrem Leben immer dann irgendwo auftauchen, wenn irgend etwas in der Luft liegt. Was für Pläne haben Sie in Deutschland?“

Ein wenig taktlos diese Frage — kann man mit Recht sagen! Aber Chao-Kung ist ein Wanderer, bleibt nicht, wo er ist, rasch durch die Welt, — da heisst es eben handeln! „Oh . . . oh . . .“, sagt er nur, „ich habe mit Politik nichts mehr zu tun, o bitte, ich bin Buddha-Mönch, ich habe mit dem Leben abgeschlossen. Deutschland ist groß und schön, Deutschland wird leben, muß leben, ich bete ja darum . . .“

Aus den Eden und Nischen springen Reporter. Witzlicher flammen auf. . . Treibisch steht niemandem Rede. Geraden gerichtet ist sein Blick. Zu seinem Gesicht zuckt es, mehrere Male öffnet er den Mund, will etwas sagen, tut es nicht. Dann hat sich hinter ihm die Türe eines Zimmers geschlossen. . .

Aus dem Nebell wurde ein Mönch! Vor dem Zimmer, im Korridor flauen sich die Menschen. Karten werden hineingelegt und kommen wieder zurück. „Er“ will mit niemandem sprechen! Er wird einen religiösen Vortrag halten, dazu wurde eingeladen: Herr Chao-Kung bedauert . . .

Auch ich habe drei Worte auf einen Zettel geschrieben, und diesen ins Zimmer geschickt. Nach einer Minute kommt sein Freund und Vertrauter heraus — bittet mich, einzutreten. . . Chao-Kung sitzt am Tische und beutet auf einen Stuhl. „Sie haben mir Grüße gebracht, ich freue mich, ich freue mich sehr. Was wollen bloß die Leute draußen von mir? Ich bin Buddha-Mönch geworden und bin mit allem, was früher um mich, in mir war, — fertig. Ich wehre mich dagegen, daß ich mit der deutschen Politik etwas zu tun habe. Ich will nichts damit zu tun haben!“

„Und Ihre Reise durch Europa hat nur religiöse Hintergründe?“

Chao-Kung blickt starr und drohend durch mich. . . Ich fühle Stille im Gesicht. . . Ein einziges Schweigen im Zimmer. „Duschen Sie mich nicht! Ich habe nurmehr zu beten in meinem Leben. Ich habe viele Erinnerungen an Deutschland. Es hieße die Gestränktheit mitzurauchen, wenn ich etwas täte, was mit Politik zu tun hat.“

„Herr Chao-Kung — haben Sie zu der augenblicklichen Lage von Deutschland und der ganzen Welt nichts zu sagen?“

„Die Welt? Die Welt ist Buddha, ich bin Mönch geworden, vergessen Sie das nicht!“

Chao-Kung wird jetzt freundlicher, spricht von Wien und unserem gemeinsamen Bekannten. Aber als ich ihn frage, ob er auch Wien besuchen wird, rührt er seine Hände noch tiefer in die weiten Ärmel seines Mönchsgewandes:

„Ich will, aber ich kann nicht! Und ich werde die österreichische Regierung nicht bitten, mich nach Österreich zu lassen. Damals, im Jahre 1921, als man mich ausstieß für immer — hat man an mir ein schweres Unrecht getan. Jetzt soll die österreichische Regierung aus eigener Initiative ihren Ausweisungsbeschluss aufheben. Das zu verlangen, ist mein größtes Recht. Ich habe in Österreich niemandem etwas getan . . .“

Der Mönch ist in Erregung geraten, seine Augen sind weit geöffnet: Chao-Kung ist für wenige Sekunden wieder der alte Treibisch-Lincoln geworden!

Aber schon ist er wieder zusammengefallen. Leise, ganz leise spricht er weiter. Versucht, daß er in einigen Tagen wieder aus Deutschland abreisen wird. — „Wohin?“ — Chao-Kung bekennt mir der Hand einen Kreis: die Welt ist groß, überall ist Gott. . .

Draußen rufen aufgeregte Menschen. Alle wollen in das Zimmer. Heftig wird an die Türe geklopft. Sein Berliner Vertrauter erscheint, mahnt mich zum Aufbruch.

Chao-Kung erhebt sich: „Sehen Sie, alle wollen von mir etwas wissen, als ob ich aus den Sternen nicht kann; ich kann doch nichts sagen! Jetzt muß ich einen Vortrag halten, wahrlich! Ich bin ein Mönch! Aber ich bin Mönch. . . Ich bin u r Mönch!“ Und in Klaffen?

Ich kann noch nicht gehen, ich muß noch weiter fragen: „Herr Treibisch. . . Chinas. . . Japan? Dr. K. in Wien hat mir Aufzeichnungen zu lesen gegeben — zwei oder drei sind allerdings vergangen. . . Er war in Afrika — hat die chinesische Genbarmerie organisiert — nach Ihren Lehren, nach Ihren Erfahrungen. Sagen Sie mir, was wird mit dem Lande geschehen, in dessen Geheimnis Sie, u r Sie haben eindringen können. Sie haben mit Wu-Wei gearbeitet. Sie haben die weisesten und erfahrensten chinesischen Staatsmänner gekannt. Sie e müssen wissen, ob im Fernen Osten der Brand gelöscht werden kann!“

Im Gesicht des Mönchs zuckt es wieder. Seine Hände sind nicht mehr in den Ärmeln. Die Finger öffnen und schließen sich. . . Aufgerichtet, steht Chao-Kung dicht vor mir. Wir sehen uns in die Augen, selbstenlang. Und der Mönch sagt: „Grüßen Sie Dr. K., seine Arbeit drüben wird nicht unfruchtbar sein, einmal wird ein Tag kommen, wo die Guten ernten werden!“

Jetzt fällt ich, daß ich gehen muß: „Dann soll Sie Glück auf Ihren Weg begleiten. Chao-Kung. Wenn Sie Gutes für uns Deutsche, für alle Deutschen auf der Welt wollen, wird kein Mensch von Ihnen Weis sagen.“

Schweigend steht Chao-Kung am Tisch. . . Ein Mönch!

geweigert hat, nach Genf zu gehen aus Gründen, deren Substanz für mich schwierig zu entbeden ist. (Nicht leichter als das. Die Schriftleitung.) Ich hoffe erfüllt, daß Deutschlands neuestes Wort nicht auch sein letztes Wort sein wird. Sie steht die Sache im gegenwärtigen Augenblick; aber die englische Regierung fährt fort, ihr Ziel zu verfolgen und hofft, in nächster Zeit eine weitere Mitteilung über die Angelegenheit machen zu können.

Pariser Täuschungsversuche
Paris, 18. Oktober.

Der englisch-deutsche Meinungsaustrausch über die Teilnahme Deutschlands an einer Viererkonferenz ist durch die letzten Erklärungen MacDonalds wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Pariser Presse hätte sich, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß die Reichsregierung schon vor dem Zustandekommen der französisch-englischen Einigung Genf als Verhandlungsort abgelehnt hätte und daher ihre ursprüngliche Haltung in nichts geändert hat. Sie versucht vielmehr den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland immer wieder nach neuen Ausreden und Auswegen suche, um das Zustandekommen der Viererbesprechung zu verhindern.

Schweres Eisenbahnunglück bei Temesvar
18. Seite
Budapest, 17. Oktober.

Wie die „Donau Post“ aus Temesvar (Rumänien) meldet, hat sich in der Umgegend der Stadt ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, das 18 Tote und viele Verwundete forterte.

Der Zug hatte um 17.40 Uhr Temesvar verlassen; er war in der Hauptstraße mit Arbeitern besetzt, die sich auf dem Heimwege von ihren Arbeitsstätten befanden. Etwa 1,5 Kilometer hinter dem Bahnhof sprangen plötzlich die beiden letzten Wagen des Zuges beim Passieren einer Weiche aus den Schienen und stürzten um. Die beiden Wagen, ein Personenzug und der Postwagen, wurden noch etwa 50 Meter weit mitgeschleift. Von den 35 Insassen wurden 17 getötet, die übrigen zum größten Teil schwer verletzt. Die Leichen von drei Männern und vier Frauen sind so zugerichtet, daß ihre Ermordung bisher nicht möglich war. Von 18 Schwerletzten starb einer schon auf dem Transport zum Krankenhaus. Man befürchtet, daß zwölf Verletzte nicht mit dem Leben davonkommen werden. Der Weichenkeller wurde festgenommen; es steht jedoch bisher nicht fest, ob ihm wirklich eine Schuld trifft, da es sich um eine automatische Weiche handelt.

Die Minister auf Reisen

Dr. H. Berlin, 17. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

In den Kabinettsarbeiten ist eine Pause eingetreten, vor Ende der Woche wird keine Kabinettsitzung stattfinden. Inzwischen werden die nächsten Arbeiten noch in den Fachreferats weiter vorbereitet. Der Reichskanzler ist am Montagmittag aus seiner westfälischen Heimat nach Berlin zurückgekehrt, und in politischen Kreisen nimmt man an, daß er im Laufe der Woche, wie es von ihm oft gehalten worden ist, mehrfache Einzelbesprechungen mit den Referenten haben wird. Reichswehrminister Graf Schlieffer, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, Reichswirtschaftsminister Wambold und Reichsinnenminister von Gayl sind für einige Tage von Berlin abwesend. Der Urlaub des Reichsfinanzministers und des Reichswirtschaftsministers wird etwa 8 bis 14 Tage dauern, während der Reichswehrminister einige Wochen in Süddeutschland zur Kur weilen wird. Zu der Kabinetsreise des Reichsinnenministers verläuft aus dem Reichsinnenministerium, daß bei der Gelegenheit in Bayern keine Ausprägung über die Verfassungsreform stattfinden, da schon seit längerer Zeit die Vorarbeiten im Gange seien und mittlerweile eine Verständigung mit Bayern Platz gegriffen habe. Es mag schon sein, daß nicht offiziell eine weitere Fühlungnahme zwischen dem Reich und Bayern in das bayerische Reiseprogramm Gayls eingesetzt worden ist, aber man kann wohl annehmen, daß bei dem Zusammensein Gayls mit den bayerischen Ministern Held und Stüchel, die ihn auf seiner dreitägigen Fahrt begleiten, auch auf die verfassungsreformatorischen Arbeiten die Sprache kommen wird. Praktisch wird auch das eine Fortsetzung der schon seit einiger Zeit vorhandenen nahen Fühlungnahme zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung darstellen.

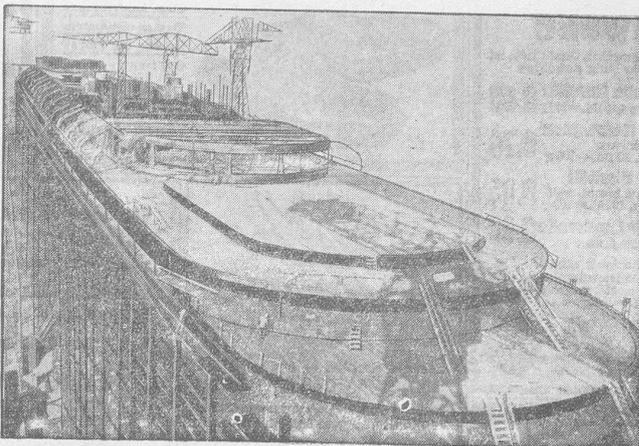
Im Reichsarbeitersinnlichum ist man dabei, den Text der Verordnung über die Verbesserung der sozialen Leistungen während der Wintermonate herzustellen, die Verordnung wird in den nächsten Tagen herauskommen, und wir hören dazu weiter, daß der Reichsarbeitersinnlichum am selben Tage im Rundfunk darüber sprechen wird.

Das Reichsfinanzministerium hat die Vorbereitungen auf die Ueberleitung der Preußenkasse in den Mittelpunkt des Interesses begannen. Sowohl bei diesen Arbeiten wie bei der bevorstehenden Verordnung über die sozialen Leistungen handelt es sich um die Umschreibung der Kabinettsentscheidungen vom Freitag. Die Grundzüge über die Ueberleitung bei der Preußenkasse fallen schon feststehen, und aus guter Quelle erfahren wir, daß mit einer baldigen Veröffentlichung zu rechnen ist. Die Preußenkasse wird hinfür „Deutsche Zentralgenossenschaftskasse“ heißen, und der entscheidende Einfluß liegt in Zukunft beim Reich, jedoch wird auch der Staat Preußen weiterhin in dem Zustimm verretten sein.

Zu dem Offenen Briefe, den, aus dem wahltagatorischen Bedürfnis der Sozialdemokratie geschrieben, der frühere Reichstagspräsident Lohde im „Vorwärts“ an Hindenburg richtete, hören wir, daß der Reichspräsident darauf keine Antwort erteilen wird, da von dieser Stelle grundsätzlich nicht auf offene Briefe eingegangen wird. Der Kanzler, der kommenden Montag, den 24. Oktober, vor der Berliner Handwerkskammer eine Rede halten wird, wird möglicherweise auf die Verdächtigungen eingehen, die in Lohdes Schreiben enthalten sind.

Wenol zum Generalsekretär ernannt
Der Völkerverbund trat am Montag zu einer geheimen Sitzung zusammen, in der einflußreich der gewöhnlich stellvertretende Generalsekretär Wenol zum Generalsekretär des Völkerverbundes ernannt wurde. Die Wahl bedarf noch der Zustimmung der Mehrheit der Bundesversammlung und wird auf der Ende November stattfindenden außerordentlichen Völkerverversammlung erfolgen.

Sonnage-Wettlauf ins Blaue hinein



Blick auf den riesigen französischen 70000-Tonnen-Dampfer „Benjamin Franklin“, der am 19. Oktober in Saint Nazaire vom Stapel gelassen wird. Frankreich hofft mit diesem Ocean-Giganten, der das zweitgrößte Schiff der Welt sein wird, das „Blaue Band des Ozeans“ zu erringen. Der Bau wurde nur mit staatlicher Subvention möglich und geht über den Bedarf hinaus.

Loebe macht sich stark

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 17. Oktober.

Die Sozialdemokratie hat sich für den diesmaligen Wahlkampf in größerem Maße als bisher die Mitarbeit Paul Lohdes gesichert, indem sie ihm, seit er nicht mehr Reichstagspräsident ist, in ein enges Mitarbeiterverhältnis zu ihrem Hauptorgan, dem „Vorwärts“, gebracht hat. Lohde, dem man als Reichstagspräsidenten den Willen zu einer gewissen Mäßigung in seinem Parteitag besitz, ist, wenn er ohne die Würde dieses Amtes in der Öffentlichkeit auftritt, stets ein Vertreter der scharfen sozialistischen Richtung innerhalb der SPD. gewesen. Auf dieser Linie bewegt sich auch der Vorstoß, den Lohde jetzt im „Vorwärts“ mit einem Offenen Briefe an Hindenburg unternimmt.

Die Sozialdemokratie hat mit ihm ihre durch die ganze Nachkriegszeit hindurchgehende Vorstellungen über die deutsche Verfassungsstruktur sojugal- gesammelt herber und konfrontiert sie mit den im Lager der Linken umgehenden wilden Redereien der derzeitigen Verfassungsreformpläne des Reichstags. Was dabei herauskommt, kann man sich denken: Wahlagitation nimmt sich der Kernfrage der deutschen Innenpolitik, der Verfassungsreform, an. Noch immer selbst die heftigsten Zeitgenossen nicht, im einzelnen die Reformarbeit konstatieren geben soll, denn wir befinden uns erst im Stadium der Ueberprüfung dieser Dinge hinter den Türen der Fachreferenten im Reichsinnenministerium. Aber die Richtung der Reform ist aus den Reden des Kanzlers und des Reichsinnenministers bekannt geworden, und vor allem hat der Kanzler in München erklärt, daß der Entwurf für eine Verfassungsreform dem Reichstag zugeteilt werden sollte.

In diese Vorarbeiten hinein sucht sich nun auf Grund der wahltagatorischen Bedürfnisse der Sozialdemokratie der aufbringliche „Offene Brief“ Lohdes an den Reichspräsidenten zu mischen, in dem er die Reformpläne von den breiten,

seiner Ansicht nach offenbar noch immer leichtgläubigen Massen verächtlichen mögliche und schließlich mit rhetorischer Ueberei den Reichspräsidenten frage, ob denn der Kanzler wirklich „einen Auftrag des Herrn Reichspräsidenten zu diesen grundtätigen Rückfragen“ erhalten hätte.

Wir müssen schon sagen, daß die für die deutsche Zukunft lebenswichtige Verfassungsreform zu hoch stehen sollte, als daß man sie in dieser Weise in die Niederungen des Wahlkampfes hineinzieht. Wenn Lohde Hindenburg daran erinnern zu sollen meint, daß der Reichspräsident bei seiner Vereidigung auch die Bedeutung des Reichstages anerkannt habe, so muß man Lohde entgegenhalten, daß zum ersten, wie gelangt, der Reformentwurf ja vor den Reichstag gebracht werden soll, und daß zum anderen das deutsche Volk sich durchaus eine andere Vorstellung über die Art, in der der Reichstag arbeiten mußte, gebildet hat, als sie bei der Sozialdemokratie noch zu Hause ist. Vierzehn Jahre hindurch ist die Sozialdemokratie, die sich so gern als Schöpferin unserer Art von Demokratie bezeichnet, nicht zu dem Entschluß gelangt, längst als notwendig erzielene Reformen an der Verfassung durchzuführen, und die trostlosen Ergebnisse der Parteivirtuosität, veranlassen nun endlich eine nicht mit der Sozialdemokratie verführerte Reichsregierung zum Eingreifen. So wird sich nicht durch die Wahlparole Lohdes hindern lassen dürfen, denn in dem Verfassungsetzende Hindenburg steht an erster Stelle, was Lohde verschweigt, das Versprechen, stets alle Kräfte zum Wohle des Volkes einzusetzen, um Schaden von ihm abzuhalten und seinen Nutzen zu mehren.

Man nimmt in Berliner politischen Kreisen an, daß der Kanzler in seiner Rede vom 24. Oktober vor der Berliner Handwerkskammer auf die wahltagatorische Verfassung der Verfassungsreform zu sprechen kommen wird. Von Seiten des Reichspräsidenten wird auf Lohdes „Offenen Brief“ nicht geantwortet werden.

Neues vom Tage

Eisenbahnunglück in Junsbrud

Junsbrud, 17. Oktober.

Bei dem heute vormittag aus Garmisch eingetroffenen Personenzug der Mittelwaldbahn entgleiste kurz vor der Einfahrt in den Junsbruder Bahnhof, anscheinend infolge falscher Weichenstellung, ein Wagen. Der Wagen stürzte um und wurde noch eine Strecke weit mitgeschleift. Zwei Frauen wurden unter dem Wagen begraben und konnten nur mehr als Leichen geborgen werden. Neun Passagiere trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Fünf Tote bei Mörderfische

Bei der Verfolgung eines wegen Mordes an einem Beamten Gesuchten kam es, nach einer Meldung des „Lokal-Anzeiger“ aus Senatobia (Mississippi), zu schwerem Blutvergießen. Ein Jägerfarmhaus, in dem sich der Verfolgte nach Annahme der Polizei verborgen hielt, wurde belagert. Durch Salven, die die Polizisten auf das Haus abgaben, wurden der Welfer der Farm, dessen Frau, zwei Söhne und der Schwiegerjohn getötet. Als die Polizei die Verfolgung dann durchführte, stellte sie heraus, daß der gefuchte Mörder überhaupt nicht im Hause war.

Mord mit vergifteten Pralinen?

Vor einigen Tagen wurde in Chemnitz der Geschäftsführer Gannemer, der dem Reichswahl angehört, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Da die Todesursache nicht festgestellt werden konnte, wurde die behördliche Deutung der Leiche angeordnet. Die Untersuchung ergab als Todesursache Vergiftung. Die weiteren behördlichen Nachforschungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Pralinen, die Gannemer in der Tasche erhalten hat, nicht noch nicht fest. Auffallend ist, daß Gannemer an dem Tage verstorben aufgefunden wurde, an dem er in einem Weibebisprozeß als Hauptbelastungszeuge auftreten sollte. Die behördliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Automobilunglück deutscher Journalisten bei Paris

In unmittelbarer Nähe von Paris ereignete sich in der Nacht zum Montag ein Automobilunglück, bei dem der deutsche

Journalist Karl Mertens und die junge Oesterreicherin Frieda Adam getötet und ein anderer deutscher Journalist, Kurt Seehaus aus Kassel, verletzt wurden. Mertens saß am Steuer, als auf der rechten Seite der Landstraße plötzlich das Schlupfband eines Lastwagens aufschlug, der dort halt gemacht hatte. Es gelang dem Führer nicht mehr, das Auto zum Stehen zu bringen; mit 70 Kilometer Geschwindigkeit raste er auf den Lastwagen. Mertens und die junge Dame waren auf der Stelle tot, während Seehaus mit unbedeutenden Verletzungen davonkam. Bei Mertens handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um den Mitarbeiter Professor Fortiers.

Hof Hof sprach am Montag in Ulft, Insterburg und Königsberg, wobei er die Notverordnungsposition Papens scharf kritisierte.

Die deutsche Völkerverbundsbewegung hat am Montag Genf wieder verlassen und ist nach Berlin abgereist.

Im Zusammenhang mit den blutigen Verfallsen in Wien ist ein allgemeines Versammlungs- und Aufmarschverbot erlassen worden.

Die tschechische Regierungskrise nähert sich ihrer Lösung. Ministerpräsident Udrzal hat aus Gesundheitsrücksichten das Rücktrittsgesuch eingereicht.

Der rumänische Ministerpräsident Balda hat seinen Rücktritt eingereicht, der von dem König angenommen wurde. Man rechnet mit der Bildung eines Kabinetts Mantu.

Infolge Meinungsverschiedenheiten innerhalb des belgischen Kabinetts über die Auflösung des Parlaments wird mit dem Ausbruch einer Regierungskrise gerechnet.

Ungarischen Meldungen aus Agram zufolge sind zwei führende kroatische Politiker wegen Verlegung des Gesetzes zum Schutze des Staates verhaftet worden. In Agram sollen weitere hundert Personen ins Polizeigefängnis gebracht worden sein.

1. Beilage

zu Nr. 285 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 18. Oktober 1932

Unser neuer Roman

Im Räderwerk des Schicksals

Viele Schicksale kreuzen sich in diesem sprachvollen Familienroman. Nicht die Jagd nach Erfolg und Glück im Tempo ungeschätzter Leidenschaft, sondern dieses schicksalhafte Verhängnis, poetisches Verhängnis in das Reich der Liebe schenkt uns der Verfasser mit meisterhaften Strichen. Wenn er dennoch die Welt mit ihren Räubern, verschlossenen Charakteren, geheimnisvollen Verwicklungen, Rätzeln über Rätzeln in aufbereiteten wachsenden Bildern an dem Leser vorüberziehen lässt, so weiß er die Höhepunkte der spannenden Handlung mit so viel Geschick zu verketten, dass der Hintergrund wie ein farbenreiches Ornament zu dem doch endlich zur Sonne hinwandern lassen wir eines lebenden Mädcchens wirkt. Der Roman wird wie kaum ein anderes Werk Anregung und Unterhaltung im Familienkreise schaffen.

Schreibleitung und Verlag.

Roman von **Karlheinz Raneck**

Pächter wenden sich an das Staatsministerium

Der Obdenburgische Pächterbund, der als größte Pächterorganisation die Pächter aus dem Norden des Landes vereinigt, hielt im „Grafen Anton Gintter“ eine Tagung der Mitglieder der Pächtereinigungsämter und des Landespächtereinigungsamtes ab. Der Einladung hatten circa 80 Pächtervertreter aus dem Lande Folge geleistet. Vom Verband der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe Südbobdenburgs nahm der Vorsitzende Herr **Themann** teil. Eingehend wurde nach einem Vortrage des Vorsitzenden, Landwirt **Wieting**, Strüchthausen, auf die schwere Notlage der Pächter hingewiesen. Die rege Aussprache fand ihren Niederschlag in der Annahme folgender an das Staatsministerium zu richtenden Entschliebung:

diejenige, die zuerst und zwar wirksam abgelehnt werden muß. Wir geben zu bedenken, daß über 50 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche Pachtland ist. Wir stellen weiter fest, daß die bisherigen Entscheidungen des Landespächtereinigungsamtes und der Pächtereinigungsämter dahin geführt haben, daß zu November wenig oder gar keine Pacht bezahlt werden kann, weil eben infolge der ungenügenden Entscheidungen die Pächter der Vorjahre nicht begahft werden können. Fordern müssen wir:

Aus dem ganzen Obdenburger Lande sind in Obdenburg die Pächterbeiräte der Pächtereinigungsämter, sowie des Landes-Pächtereinigungsamtes erschienen.

1. Nachmalige Anweisung an die Pächtereinigungsämter und an das Landespächtereinigungsamt, die Pächten so festzusetzen, daß die Pachtbetriebe existenzfähig bleiben und auch weiterhin der Volkswirtschaft dienen können in einem Maße, wie man es verlangen muß.
2. Ausdehnung des sozialen Pachtschutzes auf Betriebe über 10 Hektar.

Es sind Leute, die im Lande mit den Betrieben der Pächter verhandeln sind, denen die grauenvolle Not der Pächter bekannt ist. Es sind Schicksale vorgetragen, die unseres Erachtens dem Staatsministerium nicht bekannt sein können. Nach Ansicht aller Vertreter ist die Not der landwirtschaftlichen Pachtbetriebe und der gesamten Landwirtschaft

Wir bitten das Staatsministerium, bei den betreffenden Reichsstellen in diesem Sinne vorläufig zu werden. Die Pächter, die wirtschaftenden und schaffenden Landwirte müssen leben können zum Wohle unseres Volksganges.

Aus Stadt und Land

Obdenburg, 18. Oktober 1932

Landestheater

Heute, abends 8 bis 10.30 Uhr, Premiere des Frontstücks „Die endlose Straße“ von Sigmund Graff und Carl Ernst Hünze. Inszenierung: G. H. Sellmer; szenische Entwürfe: Hans-George v. Wilde.

Befetzung: Der Hauptmann: Rißf, der Leutnant: Drosfen, der Zahlmeister: Lauffen, der Käuflich: Burckhard, Gefreiter Janzen: Görlich, Musikfietier Richter: Medenwaldt, Musikfietier Franke: Braun, Musikfietier Sellar: Rohne, Musikfietier Hoffmeier: Zoller, Musikfietier Schmidt: Heinz Dieblich.

Die Kompanie wird bargeführt von Mitgliedern des „Stahlhelm“ und des „Jungfahrlheim“ der Kreisgruppe Obdenburg.

1929 wurde das Werk bereits ins Englische übersetzt und nahm in den letzten Jahren seinen Weg durch fast alle europäischen Sprachen.

Zu dem Sturz des Regierungspräsidenten Dörr-Birtenfeld Eine Sympathietagung

23 frühere und jetzige Mitglieder der Landesvertretung der Provinz Birtenfeld, den verschiedensten Parteien angehörend, nehmen zu der Erklärung des Obdenburgischen Staatsministeriums, betr. der Amtsentfegung des Regierungspräsidenten Dörr, Stellung, indem sie erklären:

Die Pressefelle des Obdenburger Staatsministeriums hat sämtlichen Zeitungen des Landesbistums Birtenfeld eine Notiz zur Veröffentlichung zugestellt, worin Herrn Regierungspräsidenten Dörr der schwere Vorwurf gemacht wird, den Bestrebungen der Separatisten sympathisch gegenüber gestanden oder sie gar unterstützt zu haben. Aus diesem Grunde habe er sich das Mißtrauen der Bevölkerung zugezogen.

Wir unterzeichneten jetzigen und früheren Mitglieder des Landesauschusses, die jahrelang in mancherlei oppositioneller, aber immer sachlicher Weise mit der Regierung in Birtenfeld zusammengearbeitet haben, erheben schriftlichen Widerspruch gegen die Veröffentlichung der Pressefelle und fühlen uns verpflichtet, die empörenden Angriffe gegen die Person des Regierungspräsidenten zurückzuweisen.

Das Obdenburger Staatsministerium hätte, bevor es diese unerhörten Verdächtigungen veröffentlichte, die gegen Dörr erhobenen Anklagen auf ihre Richtigkeit prüfen und ihn zuvor hören müssen. Die Ausbreitung dieser schweren Beschuldigungen wird der anständige Teil der Birtenfelder Bevölkerung mit Verachtung strafen.

- | | |
|-----------------------------|------------------------------|
| Schöffe Bamback, Goppshäden | Definitior Käufer, Oberstein |
| Adolf Weder, Herborn | August Klar, Jdar |
| Franz Caelar, Jdar | Franz Josef Klein, Oberstein |
| Heinrich Endorf, Oberstein | Ernst Kunz, Herrstein |
| Josef Küllenbach, Oberstein | Dito Mar, Kirchweiler |
| Julius Groß, Bergen | Waz Matheu, Türksmühle |

- | | |
|-------------------------------|--------------------------------|
| Wilki Weiss, Niedermörresbach | Peter Esling, Oberstein |
| Friedrich Petri, Birtenfeld | Schöffe Witt, Selbach |
| Vittor Burber, Jdar | Dr. Barth, Birtenfeld |
| Johann Wihl, Rech, Wundenbach | Pastor Weiss, Neunfirchen-Saar |
| Heinr. Robt, Türksmühle | Oskar Weband, Jdar |
| Karl Rudolph, Oberstein | |

Als kommende Zigarette

bezeichnete Ihr Großvater die Salem-Zigarette.

Er hatte recht.

Denn bis zum heutigen Tage ist, wie Sie selbst wissen, die überlegene deutsche Marke

die milde SALEM

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.



3 1/3 M

Sturmwoche und Sturmsonntag in Oldenburg

In den Reihen der 400 000 katholischen Jungmänner Deutschlands wachte auch die Oldenburger katholische Jugend ihren Mann stellen. Mit Begeisterung folgte sie der Aufforderung des Generalpräsidiums und des Reichsvorstandes zur Sturmparole, die in diesem Jahre an alle katholischen Pfarrgemeinden ergangen ist. Sturmwoche! Sturmsonntag! Das bedeutet bitteren Ernst. Das verlangt klare und mannhaftige Stellungnahme zur Grundidee der katholischen Jugendvereine, zu Christus, zur Kirche und zum Vaterlande. Das gebietet Zusammenfluß aller Christenstreuer zu einer eisernen Phalanx im Kampf um die Sache des Gottesreiches in unserem Vaterlande. Halbtätigkeit und Laibheit, Völlerei und große Neiden müssen verschwinden vor der Wucht der Tat! Mit welchem Ernste die katholische Jugend die Sturmparole aufgenommen und mit welcher Begeisterung sie dieselbe durchgeführt hat, das beweisen die Veranstaltung der letzten Woche und speziell des letzten Sonntags. Sturmwoche und Sturmsonntag mit ihren tiefgehenden Eindrücken werden noch lange in den Jungmännern haften bleiben. Inreize Jungen opfereten die Morgenstunden, um an der Gemeindefestmesse in der Oldenburger Kirche teilnehmen zu können, sie folgten mit freudiger Hingabe den Predigten und Betrachten an den Abenden der drei letzten Hochfesttage in dem Saalbau S u b l a g e, Religionslehrer F r i e d r i c h s und Vater W i l h e l m in die Herzen aufzulesen für die Ideale der Christenjugend und sie begeisterten für den Kampf um unsere heiligsten Güter.

Der Ernst der Tage schlug auch die Eltern und Erwachsenen in ihren Sinn. In immer größerer Zahl beteiligten sie sich an den Veranstaltungen, die von den Jugendorganisationen, dem katholischen Gesellenverein, dem Jung-K.A.V., der Neubeitenden Gruppe, den Jugendvereinen von

Oldenburg und Osnabrück und den Jungmännern sorgfältig vorbereitet waren. Die gemeinschaftliche Kommunion am Sonntagmorgen ließ manches harte Werk weichen werden. Die Festerstunde am Sonntagmorgen in der Turnhalle an der Peterstraße, die Eltern und Jugendfreunde im Film über Bedeutung und Leben der katholischen Jugendbewegung aufklärte, konnte die Besucher kaum fassen, und die herzerhebende Weihefeier an Christus, den König, am Abend hat selten so viele Gläubige in Gotteshaus vereint.

Der sich anschließende Flammennarrich durch die Straßen der Stadt zum Feuerplatz an der Schiefenstraße, der das Bewußtsein der Jugend zu Christus hinaustrug, sollte in die Welt, hatte die ganze katholische Gemeinde auf den Plan gerufen. Das war nicht beliebiger Vereinsbetrieb, nicht traditionelle Lieberfeier, das war die „neue Zeit“, der neue Geist, der sich vor aller Welt offenbarte, das was die Christusfront, die bereit ist, den Kampf gegen Gottlosigkeit und Gottentfremdung aufzunehmen. Das lag auf den Gesichtern der Teilnehmer, die in hochgehobten Reihen zu Hunderten mit brennenden Fackeln unter Vorantritt der Fackelträger Schließkassette die Straßen der Stadt durchzogen, das kam wieder aus den Ansprachen der Jugendführer und des Bezirksleiters G ö b e l s, das war der Grundgedanke des Sprechers, das wurde noch einmal bekräftigt im Fulbader Bekenntnis, das zum endlich zum Ausdruck in dem Marsch, Banner- und Sturmlied der Jugend, deren frische Melodien weithin die abendliche Stille durchdrangen. Die Eindrucksvolle Sturmfeier am brennenden Feuer, eingerahmt von den Bannern und Wimpeln der Jugendvereine und Gruppen und der katholischen Studentenverbindungen, des K.A.V., der Zeitarbeiter und der Ghamovan fand einen wirkungsvollen Abschluß im Deutschlandslied.

Amtsstriegereverband Brale

Am Erstes fand in der „Waldenallee“ ein Sitzung der Vereinsvorstände und des Gesamtvorstandes des Amtsstriegereverbandes Brale unter Vorsitz von Hauptleiter M a t i u s als Rotemoor statt. Bis auf den Striegereverband Oldenburg waren sämtliche Vereine des Verbandes vertreten.

Die Amtsstreigereverbandung der Vereine ist eine besonders brennende Frage für Vereine mit eigenem Geschäft. Sie konnte zwar nicht abschließend verhandelt werden, doch wird der Schriftführer des Verbandes bis zur nächsten Vertreterversammlung die günstigen Möglichkeiten verhandeln und deren Vertretungsbedingungen orientieren. In dieser Versammlung werden dann auch die Vertreter, sofern ihr Verein schon berichtet ist, die Vorlage ihrer Geschäftsberichte mitbringen, um prüfen zu können, welchen Wert die Versicherung hat. Sodann erinnert der Vorsitzende nochmals an die Einbindung der Mitgliederzahlen und der Beiträge für 1933 und 1932, soweit es noch nicht geschehen ist. Als eine Ehrenliste bescheinigte er die Teilnahme der Vereine an der vom Hauptleiter empfohlenen Sammlung für Kriegsgräberhilfe. Es wurde beschlossen, in der Woche vom 16. bis 23. Oktober durch die Vertreterliste der Vereine in allen Bezirken Hausbesuche abgeben zu lassen. Über Reizeitfallbesuche und Hauptleiter-Stellungsbekunden referierte der Jugendverbandsführer F r i e d r i c h s aus Schwab. Am veranschaulichten Berichtigen in Schwab wurden auch Besuche, die der Vorsitzende in dem Bezirke durchgeführte Wandersport für Wälderanden verließ mit 354 Wäldern in Schwab.

Zur Wiederbestellung des Kassierersproposens, der durch den Austritt des Marine-Vereins „Brommy“ aus dem Verband augenblicklich

unbesetzt ist, wird der Striegereverband Brale zur nächsten Vertreterversammlung einen Kameraden aus seiner Mitte als Nachfolger vorschlagen.

Über Arbeitsbeschäftigung und Arbeiterunterstützungs-Fürsorge berichtete Herr G e i t t e l i c h. Durch die Vorbereitung der Reichsregierung wird keine Arbeit in dieser Fürsorge sehr erschwert und teilweise unannehmlich. — Was Wünsche der Striegerevereine wird betonen von 1896 bis 1870, die ihren 30. Geburtstag aber auch einen anderen feiern können, vom Reichsverband einen Glückwunsch vermittelt. Bei Vereinsmitgliedern, die ihre goldene, silberne oder diamantene Hochzeit feiern, bietet es bei der bisherigen Gepflogenheit in Bezug auf Vermittlung von Glückwünschen.

Beim Antritt des neuen Programms des Arbeitsbeschäftigung für die Durchführung des Aufstufens befragten. Zum Verbands-Aufsichtsausschuss wurde Herr S t r i c h s, Schwab, gewählt. Die Vereinsobmänner müssen dies Ende Oktober dem Verbands-Vorstand gemeldet werden. In der nächsten Vertreterversammlung im Januar werden von dem Reichsverband Berichte darüber eingegangen, was in den einzelnen Bezirken injiziert in Bezug auf Aufstufung gegeben ist. Zu den Bezirken der Zweigstelle Hannover des Hauptvereins für Jugendbeschäftigung kam der Verband viele Jugendliche entgegen. Die Jugendzeitung findet in der Mitarbeiter- oder in Zeitschriften bei G e t t e i c h e Unterhalt und Vergleichen und erhalten für Hin- und Rückfahrt 50 Prozent Fahrpreisermäßigung. Die restlichen Mitglieder haben die Verbände zu fragen. Falls in dem Verband Brale die Rollen aus laufenden Mitteln nicht getragen werden können, muß in der nächsten Vertreterversammlung eine geeignete Vertragsanpassung bewilligt werden.

Stimmen aus dem Bezirke

Im Hinblick des Beschlusses über die Schriftleitung des Bezirkes gegenüber keine Verantwortung. Außerdem ohne berufliche Verantwortung und Wohnungsverhältnisse werden nicht geprüft. Die Stellungnahme dieses Bezirkes in der Sitzung für die Ablehnung eines Eingeklagten wird nicht angegeben.

1933 — Bürgerfeuer 1000 Prozent!

Die Mitteilung in der Sonntagsausgabe der „Nachrichten“, die Bürgerfeuer würde für die Stadt Oldenburg für 1933 auf 1000 Prozent erhöht werden müssen — hat wie eine Bombe eingeschlagen! — In einer Berliner Zeitung vom 16. d. M. lesen wir: „... Dem im Zeichen der Wirtschaftsanfurbelung voll Berlin mal wieder seine Bürgerfeuer erhöhen. Fünftausend Prozent statt dreihundert! ...“ Darob große Empörung! Und hier in der Stadt Oldenburg? 1000 Prozent! Wo soll das hinführen! — Es wäre interessant zu erfahren, wie hoch die Bürgerfeuer in anderen Gemeinden Deutschlands erhoben werden soll. — Die bisherige Beschaffung der Bürgerfeuer, Neubürgerfeuer, Feuererschuldgabe, Wohnungsneubausteuer und all der übrigen häßlichen Abgaben war für die meisten Bewohner Oldenburgs schon fast untragbar. Die Einkommen vieler Kaufleute und Handwerker und in den letzten Zeiten derart gering geworden, daß sie kaum zum allernötigsten Lebensunterhalt reichen, — die Besüge der mittleren und kleinen Beamten sowie Angestellten, die Löhne der Arbeiter, sind nach und nach derart abgebaut worden, daß sie längst das Existenzminimum erreicht haben. Viele fragen sich, wie frische ich meine Familie durch. Viele, die noch in Arbeit stehen, haben heute fast nichts mehr als Wohlfaßrisempfang! Aber die Bürgerfeuer muß bezahlt werden, sie wird im Nachzahlungsfalle rückwärts los beigetrieben, bei den kleinsten Gehältern und Löhnen wird Lohnpfändung vorgenommen! — Der Finanzausschuß der Stadt Oldenburg möge sich doch noch sehr überlegen, ob er dieser neuen Erhöhung der Bürgerfeuer zustimmen kann. — Man darf nicht verkennen, daß die Ver- auch die Unterhaltung der Arbeitslosen erfordert enorme Summen! Aber gibt es denn gar keinen anderen Ausweg, als immer gerade die Hinterbenedigten herauszufinden? — Es wird von allen Seiten gegen die beabsichtigte Erhöhung der Bürgerfeuer Sturm gelaufen werden; man ist gespannt, wie sich die Stadtverwaltung aus dieser Affäre herausziehen wird.

Die andere Seite

Am vorigen Freitag hat das Tiefbaugewerbe Niederfachens einen Anteil an den Arbeitslosen verdient. Darin wird die Reichsbahn angegriffen, weil sie keine Arbeiter mehr durch Unternehmer ausführen läßt. Seit Bekanntgabe des Wirtschaftsprogramms soll bei der Reichsbahn ein vollständiger Stillstand in der Vergebung von Arbeiten eingetreten, sollen

alle Ausschreibungen aufgehoben sein. Aufträge werden nicht mehr erteilt, und begonnene Arbeiten eingestellt. Auch soll nachgewiesen sein, daß die Unternehmer die Arbeiten bedeutend billiger, ebenso gut und genau so pünktlich ausführen können, als eingearbeitete Eisenbahner. Ich bitte um öffentliche Beweise, daß die Reichsbahn alle Arbeiten eingestellt hat. Auch kann ich beweisen, daß die Unternehmer einen Gleis-Neubau nicht pünktlich herstellt und die Arbeiter lange nach der Fertigstellung, dem Unternehmer nachlaufen müssen, damit sie ihren feuerbedienten Lohn bekommen. So was kommt bei der Reichsbahn nicht vor. Ich erinnere nur an den Gleis-Neubau am Werdermarkt. Er wurde im Volksmund treffend „Laubenschlag“ genannt. Warum, das wird wohl jeder wissen, der einmal diesem Umbau zugehört hat. Weiter soll die Reichsbahn auf Drängen der Gewerkschaften die Arbeiter mit mehrerlei gefüllten Beiharbeitern selbst ausführen. (Ganz richtig). Ja, wenn die XXX Gewerkschaften nicht wären. Von den ausgereiften 24 Mill. RM bekommen die Unternehmer keine Pfennig in Gehalt von Arbeit. Dadurch soll das Geld ohne jeden allgemeinen Nutzen ausgegeben werden? Galt, das stimmt nicht. Wo, weil die Unternehmer nichts von den 24 Mill. RM bekommen, wird es einfach nutzlos ausgegeben. Aber daß die Reichsbahn nicht bedürftigen früheren Eisenbahnarbeitern weiter Brot dadurch gibt, kümmert die Unternehmer nicht. Im Gottesdienste nicht human gegen Arbeiter. Wer aus dem Eisenbahndienst ausscheidet, verliert auch die Ansprüche an die Pensionskasse. Das sind und werden sein, wie im Brot vorgeschlagen. Hoffe, im vorigen Winter sollen Mittel aus der Reichsbahnkasse dazu gebient haben, um ein Meer von Arbeitern nutzlos zu beschäftigen. Dieses Jahr sollen Gelder aus dem Wirtschaftsprogramm dazu dienen, um überflüssige Arbeiter durchzuführen. Wer als Arbeiter an der Bahn beschäftigt ist, kann erzählen, wie an allen Ecken gepörrt wird, und nur die dringendsten Arbeiten ausgeführt werden.

Abbau der Beamtengehälter und Mieten der Zielungsgeellschaft

Die Gemeinnützige Zielungsgeellschaft erhebt für ihre Wohnungen seit Beginn der Stabilisierung des Geldes 190 v. S. der Friedensmiete als Miete. Während nun seit Januar d. J. die sonstigen Mieten durch Notverordnung um 10 v. S. gesenkt wurden, also nur noch 110 v. S. der allgemeinen Friedensmiete betragen, hat die Zielungsgeellschaft sich zu einem Nachschlag der Mieten nicht bereitfinden lassen. Die Mieten der Zielungsgeellschaft müssen deshalb heute 20 v. S. (gleich ein Fünftel) der Friedensmiete mehr bezahlen als die sonstigen Mieter. Ein solcher Zustand ist natürlich untragbar, besonders unter Würdigung des neuesten Gehaltsabbaus. Die Mieten aller sonstigen Neubauwohnungen sind bereits auf ein für den Mieter erträgliches Maß gesenkt worden, weil hier einmal An-

gebot und Nachfrage den Preis regulieren und zweifelslos der Hausbesitzer sich den Luxus einer unermieteten Wohnung nicht leisten kann. Die Zielungsgeellschaft läßt aber Wohnungen unermietet, wenn der von ihr bestimmte Mietpreis nicht bezahlt wird. Es wäre jetzt an der Zeit, daß die Ausschüßscheiden die Mietpreispolitik der Gemeinnützigen Zielungsgeellschaft im Sinne der „Gemeinnützigkeit“ berichtigten.

An den Presseauschuß des Landeskehrerevereins!

Daß ich mit meinem „Laten“, wie Sie in Ihrem letzten Artikel schreiben, noch nicht zu Ende bin, verleihe Sie ja ganz genau. Da Sie aber jetzt die Verantwortung für Ihre Schreibereien der „amtlichen Stelle“ aufbürden, verlange ich, daß Sie diese „Ihre“ amtliche Stelle nicht hierfür verantwortlichen Persönlichkeit öffentlich nennen. Falls dies nicht geschieht, ist für mich die Angelegenheit erledigt und überlasse ich dann der Öffentlichkeit das Urteil. Mit deutschem Gruß! Von Weisen, Westerscheps.

520 Silben in der Minute

Sehr geehrter Herr Nienhoff! Ihre Behauptung, ich hätte die Welt mit leeren Worten abermals in Stücken geschleift, und zwar durch den Artikel in den „Bremer Nachrichten“, läßt mich und klar erkennen, daß Sie sich überhaupt nicht über die Sache orientiert haben. Wenn Sie wirklich glauben sollten, daß ich oder irgend jemand auf meine Veranlassung diesen Artikel in den „Bremer Nachrichten“ erscheinen ließ, so erteile ich Ihnen hiermit die Ermächtigung, sich bei der betreffenden Presse darüber zu erkundigen. Sie werden dann wohl die Gewißheit haben, daß ich mich solcher Mittel niemals bediene habe.

Daß eine einzige Stopyphr niemals die absolute Gewähr für eine richtige Zeitangabe bieten kann, will ich gerne zugeben. Wenn Sie diesen Grund jetzt aber gegen meine Leistung in Anspruch nehmen wollen, so müßten alle anderen Prüfungsleistungen nach nur einer Stopyphr (und es sind deren Prüfungskommissionen nochmal wiederholt wurde, habe ich bereits in den „Nachrichten für Stadt und Land“ Oldenburg angekündigt. Ich halte es obenein für meine Pflicht, dies zu tun, aus dem einfachen Grunde, weil so viel über diesen Fall diskutiert wird. Aber dazu aufzuerfordern lasse ich mich nicht; die Zeit werde ich wohl selbst sehr groß Anmaß für nichtig erklärt werden. Siele beschreiben nachzugeben. Sie als Verbandsführer, der schon so lange im stenographischen Leben steht, werden wissen (wollen es annehmen nicht), was das zu bedeuten hat; und jeder weiß, daß es „sportlich üblich ist“, daß einer Höchstleistung eine intensive Trainingszeit vorausgeht. Es handelt sich hier nicht darum, wann ich meine Leistung wiederhole, sondern darum, daß ich sie wiederholen darf, da ja allgemein bekannt wird, daß eine solche Geschwindigkeit überhaupt zu schreiben möglich ist. Ich bin mir meiner Verantwortung voll und ganz bewußt!

Für mich ist jetzt diese Angelegenheit vollkommen erledigt, da mir meine Zeit zu kostbar ist, auf unbedeutende Erörterungen einzugehen. Diesem jedoch in einer Antwort geizungen, um wenigstens unwarre Behauptungen richtig zu stellen. Adolf Karnau.

Turnen, Spiel und Sport

Handball

DEW-DTB, 4:3 (3:2)

Die Jünger Rupons, die sich naturgemäß mit Mühe und Fleißigkeit noch am leidestellen abtun, errangen über die Rübenhewer Nezerbe einen knappen Sieg.

Leichtathletik

Leitungs, Victoria, gewinnt „Luer durch Hamburg“ Der früher schon traditionell gemessene 10-Kilometer-Lauf „Luer durch Hamburg“ wurde von Hammonia und dem Hamburger Handball-Club nach langer Pause wieder veranstaltet und fand eine Rekordbeteiligung von fast 200 aktiven Teilnehmern. Die Ergebnisse: 1. Leitungs, Victoria, 26,7; 2. Vedet, Pösten, 26,22; 3. Bagbyahl, Victoria, 26,53; 4. Westhof, Wict, 27,03; 5. Johnson, DEW, 27,17; 6. Westhof, Victoria, 27,30. Mannschaftslauf: 1. Victor, 47 Punkte, 2. Wösten, 47 Punkte, 3. Schulz, Wösten, 45,09; 4. Wösten, 47,29; 5. Bunde, St. Georg, 47,51. Mannschaftslauf: 1. Wösten, 28 Punkte.

Deutsches Turnfest

Kreisobergang für Bremerwerke

Der 5. Kreis der D.E. (Unterwerber-End) hatte seine Verbände- und Hauptvereine in Bremen zusammengeführt. Verbandssportliche Fragen und die Werbung für das Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart fanden im Mittelpunkt der Lehrarbeit. Für das Deutsche Turnfest gab es keine bessere Werbung zur Mitarbeit als den selbständigen Vortrag des verantwortlichen Leiters des Festes, Oberturnwart der D.E., C e b r u g. Die Annäherung des gesamten Kreisverbandes bewies, daß die Pressearbeit bei den ersten Führern des Festes die verbiente Anerkennung findet.

Graf Audner über Schwelmer

Graf Audner, der bekannte Kommandant des „Seelenfels“, der sich in den Kriegsjahren mit seinem „Hilfskreuzer“ erfolgreich auszeichnete, äußerte sich kürzlich in Newport in bemerkenswerter Weise über Max Schwelmers Erfolge. Auf Grund seiner Erfahrungen in amerikanischen Kreisen betonte er, daß „Schwelmer nicht nur als Sportmann geachtet ist, sondern sich eine allgemeine Beliebtheit in Amerika erworben hat.“ Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß Schwelmer Erfolge dem deutschen Sport und Ansehen in Amerika sehr nützlich gewesen sind.

Prenu-Süd. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober - Lose bei den staatl. Lottereeinnehmern

3. Beilage

zu Nr. 285 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 18. Oktober 1932

Aus aller Welt

Hagenbed in Italien gepfändet

Nach der italienischen Tournee des Zirkus Schneider, die bekanntlich vor einigen Monaten mit einem finanziellen Mißerfolg endete, ereilt jetzt auch Hagenbed das selbe Schicksal. Nach mehrwöchigen Schwierigkeiten, mußte der Zirkus in Catania seine Pforten schließen, nachdem der Gerichtsvollzieher sowohl die Einrichtungsgegenstände wie den herrlichen Tierbestand Hagenbeds gepfändet hatte. Die Löwen, Tiger, Bären und Elefanten, von denen Hagenbed eine Kollektion besitzt, die ihm seit Jahrzehnten einen Weltlauf sicherten, wurden mit Verschlag belegt, und die Vorstellungen können nicht stattfinden. Natürlich trifft der finanzielle Zusammenbruch der Tournee die Künstler, die zapftreuen Zierbändigen, Diener und sonstigen Angestellten noch viel schwerer als den Besitzer selbst. Das Künstler- und Angestelltenpersonal erschien nun spontan bei der Hofzeitschrift *Cataniens* und führte gegen Direktor Hagenbed Klage. Es spielten sich tumultuöse Szenen ab, da die meisten Angestellten seit Wochen keine Gage erhalten hatten und nicht einmal das Reisegeld nach ihrer deutschen Heimat bezogen. Der horgelobende Direktor Hagenbed verantwortete sich dahin, daß er unerschütterlich in Schwierigkeiten geraten sei. Zu ihrer Verzweiflung wandten sich nun die Mitglieder an das deutsche Konsulat. Der Konsul griff unverzüglich persönlich ein, setzte sich mit den Behörden ins Einvernehmen und sorgte dafür, daß die Künstler und die übrigen Angestellten zunächst in verschiedenen Obdachloshäusern untergebracht wurden. Gleichzeitig erlachte er telegraphisch eine Meldung nach Berlin und Hamburg und hofft, gemeinsam mit Direktor Hagenbed in einigen Tagen die Geldmittel für die Heimreise des Personals aufzutreiben.

Das gute Herz der Geschworenen

In einer Verhandlung vor dem Greter Schwurgericht, das gegenwärtig über eine ganze Flut von Brandstiftungsprozessen zu urteilen hat, ereignete sich ein Zwischenfall, der in seiner Art sicherlich beispiellos dastehen dürfte. Der 49-jährige Kleinhändler H. J. hatte im Frühjahr ein unbewohntes Holzhauschen, das ihm gehörte, angezündet und von einer Versicherungsgesellschaft dafür 10 000 Tschekofronen ausgezahlt erhalten. Vor kurzem entzweite er sich mit seiner Frau, und diese rächte sich auf die Weise, daß sie ihren Mann wegen Brandstiftung anzeigte. Auch vor Gericht sagte sie gegen H. J., obwohl dieser seine Unschuld beteuerte. Die Geschworenen sprachen daraufhin den Angeklagten schuldig, H. J. erhielt drei Jahre schweren Kerker. Nach der Urteilsverkündung kam es zu erschütternden Szenen. Die Kinder des Angeklagten hängten sich, heftig weinend, an ihren Vater und mußten mit Gewalt

von ihm getrennt werden. H. J. bewahrte seine Fassung und trat auf die Frau, die ihn ins Zuchthaus gebracht hat, mit den Worten zu: „Ich nehme es dir nicht übel.“ Er wollte ihr einen Kuß geben, doch ließ ihn die Frau brutal zurück. Auch der Zuschauer bemächtigte sich diese Bewegung, von der selbst die Geschworenen nicht verschont blieben. Die Geschworenen beantragten unter sich eine Sammlung für die unglücklichen Kinder, die nach der Abführung des Vaters ihre Mutter einfach stehen ließen und geschlossen aus dem Saal gingen.

Die Stiefmama in der Kiste

Ein Vorfall, der sich in der Prager Vorstadt *Brichowitz* abspielte, hat in der ganzen Stadt lebhafteste Heiterkeit ausgelöst. Die Hauptpersonen dieser Komödie sind ein bekannter älterer Architekt, seine junge Gattin und der Liebhaber der Frau, ein gleichfalls junger Prager Ingenieur. Der Architekt erlud eines Tages, daß seine Frau sich augenblicklich beim Ingenieur befinde und alle spornreich in die Wohnung des Nivalen. Dieser verarmete die Türen, so daß der Cheemann unerrichteter Dinge umfahren mußte. Der Architekt berief daraufhin einen Familienrat ein. Die ganze Familie erklärte sich solidarischerweise bereit, an der nun folgenden „Kriegszustand“ teilzunehmen. Das ganze Haus, in dem der Ingenieur wohnte, wurde umstellt, und die Familienmitglieder lösten sich regelmäßig in der Woche ab. Sie hofften, daß die Ungetreue schließlich doch die Wohnung ihres Liebhabers verlassen werde. Es vergingen jedoch 48 Stunden, ohne daß sich eine Menschenseele gezeigt hätte. Die Familienwache war schon recht ungeduldig geworden, als endlich ein Lauffwagen vor dem Haus vorüber und zwei Männer die Treppe hinaufgingen. Sie brachten eine große und anscheinend schwere Kiste hinunter, die sie auf den Wagen verladen. Des Architekten Sohn aus erster Ehe hatte plötzlich einen Einfall: Er rief einen Polizisten herbei und ließ die Kiste öffnen. Und siehe da! Aus dem Versteck kam gefund, wenn auch nicht sehr munter, seine schöne Stiefmama aus Tageslicht. Der Meinungsaustrausch, der nun auf dem Lauffwagen vor sich ging, soll nicht gerade höflich gewesen sein. Die Scheidungsfrage ist bereits eingeleitet.

Chinesische Lynch-Justiz

Die Ausschreitungen und Gewalttaten der chinesischen Häubervandern in der Mandchurie haben so zugenommen, daß empörte Volk jetzt zur Lynch-Justiz gezwungen ist. Nachdem erst kürzlich ein Engländer und eine Engländerin von Banditen entführt wurden, verurteilten Räuber am helllichten Tage in einer der Hauptstraßen von Chharbin

die beiden Söhne einer anglo-amerikanischen Dame, Frau Woodruff, von ihrer Seite fortzureißen. Die Kinder lagen mit der Mutter im Kranzengasse der Banditen erregte. Als sich Frau Woodruff energisch zur Wehr setzte, wurde sie getötet, ihr Chauffeur und zwei Kutscher, die zu Hilfe eilten, wurden schwer verletzt. In dem Kampf wurden zwei Banditen getötet, die beiden andern liefen darauf nach ihrem Vorhaben ab, wurden aber auf der Flucht gefangen genommen. Die chinesische Polizei brachte die beiden Gefangenen ins Gefängnis, aber die Bewohner Chharbins, unter denen infolge der Untaten eine große Erregung ausgebrochen war, sammelten sich in Massen vor dem Gefängnis, und es gelang ihnen, den einen Banditen aus seinem Gewahrsam herauszuholen. Er wurde zu Tode gebracht und die Leiche dann an einem Baum aufgehängt. Über damit war der Volkswut noch nicht genug gegeben. Der Körper wurde von dem Zweige heruntergerissen, der Kopf abgeschliffen und auf einer Stange aufgespießt. Diese Stange wurde dann mitten auf der Straße aufgestellt, und steht hier als warnendes Zeichen für andere Banditen, um ihnen zu zeigen, daß man entschlossen ist, sich gegen solche Verbrechen weiterhin selbst zu schützen.

Tragödie mit Gefächter

Im August war das „Kleine Theater“ in Berlin von den Theaterunternehmern Kurt Wilde und Bruno Walden gepachtet worden. Am 23. August fand die Aufführung des Stückes „Die Diebin“ statt. Obwohl es sich um ein erstklassiges Stück handelte, konnten die Zuschauer während der Aufführung manchmal nicht mehr an sich halten und quittierten die traurigen Aussprüche mit schallendem Gelächter. Die Heiterkeit des Zuschauerraums griff schließlich auch auf die Bühne über, und da geschah etwas, was den Direktor in tödliche Verzweiflung und den Regisseur in rasende Wut versetzte. Einer der Darsteller, Wolfgang Jilger, brach, während er gerade eine tragische Szene mimierte, ebenfalls in Lachen aus. Nun, da das Unglück geschehen war, entschloß er sich reichlich für die erzwungene Zurückhaltung. Man sah vom Zuschauerraum aus, wie er sich förmlich vor Lachen schüttelte und schließlich das Gesicht mit den Händen bedeckte. Das noch wollte es, daß dieser Zwischenfall kurz vor dem Schluß der Vorstellung eingetreten war, nachdem Jilger sich die ganze Zeit hindurch größte Mühe gegeben hatte, trotz der spontanen Heiterkeit des Publikums ernst zu bleiben. Die Aufführung war natürlich gescheitert; allerdings nachdem das Publikum sich schon zu der Sache nicht mehr gemacht hatte. Nun hat Direktor Wilde Herrn Jilger wegen seines Heiterkeitsausbruchs verklagt. Er gründet seinen Anspruch darauf, daß Jilger durch sein Lachen den Mißerfolg der Aufführung endgültig befestigt habe. Man wird nun sehen, ob auch das Arbeitsgericht den Vorfall von der heiteren Seite auffassen wird.

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Ruxec
Ullrichverlagsbuch durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68
(Unbegleiteter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

1. Kapitel

Hinter zugespungen, blütenweißen Vorhängen schiefte die Nacht ihren stillen, regelmäßigen Schlaf. Nur das leise, eilige Ticken einer Uhr hörte die tiefe Stille.

In dem weißbezogenen Bett, das dem Fenster gegenüber an der Wand stand, lag regungslos, einen Toten ähnlich, ein Mann, dessen rechter Arm bis zum Schultergelenk hin bis unweit war. Ein unförmiger Verband hüllte auch den Kopf ein, so daß nur das Gesicht selbst zu sehen war, das von einigen blutroten Schrammen verunstaltetes Gesicht eines etwa Dreißigjährigen.

Jetzt schlug der Mann die Augen auf, tiefdunkel, abwesend blinkende Augen. Sie schlossen sich wieder und blinzelten gleich darauf zum zweiten Mal in das matte Licht der grün verhangenen Lampe, die in einiger Entfernung mitten in dem blauen Dunkel einer unsichtbaren Höhe schwamm. Darunter zeigte sich dem augenscheinlich nur mit Wäsche zur Gegenwart sich Zurückfindenden ein Zimmer, das er nie vorher gesehen hatte, mit weißen Wänden, Blumen und einer stillen, ruhigen Frau, die ganz in Weiß gekleidet war und ihm halb den Rücken zuehrte.

Wie ein Wesen aus einer anderen Welt schien ihm diese stille Frau, die in einem Sessel dicht neben dem Bett saß. Ihre schlanken, weißen Hände waren im Schoß gefaltet. Der Kopf mit der Schweißperlenhaube lehnte leicht gegen die Rückenlehne. Sie schlief.

Unermüdet rann das hässliche Ticken der Uhr durch das lautlose Schweigen.

Den Liegenden störte plötzlich das Ticken. Er machte eine Bewegung, um die Uhr, die dicht neben ihm auf dem Nachttisch liegen mußte, zum Schweigen zu bringen, aber der rasende Schmerz, der sofort seinen rechten Arm durchsuchte, ließ ihn mit einem lauten Schreien zurückfallen.

Das Zimmer mit seiner lauten Helle versank vor dem wütenden Bolzen und Reifen, das vom Arm der lähmenden die Stirn schoß; bunte Feueräder wirkten hinter den geschlossenen Türen, verblähten dann allmählich und machten einer purpurnen Zirkonitmasse Platz, in der er mit rasender Schnelligkeit abwärts glitt, hinunter in bodenlose Tiefen. Dann hörte der rasende Fall auf; das pressende Dunkel wich einer gartrosa Dämung; es wurde heller; die atemwühlende Enge weichte sich; aus neuem goß die grüne Flamme aus der Höhe ihr gebämhtes Licht um sich her. Vor dem aus kurzer Dämmerung wieder ins Bewußtsein Zurücktauchenden stand die schöne, weiße Frau, leicht vorgebeugt, die Hand auf seiner Stirn.

Ein suchender Blick fand Ruhe in den warmen, tiefen Augen. Es war, als hätte er um Aufklärung über die dunklen Mästel einer unbegreiflichen Gegenwart.

Schwester Agneta nahm ihre Hand zurück und richtete sich auf.

Eine leichte Röte glitt über ihre Wangen.

„Bitte, ganz ruhig liegen, Durchschlaucht!“ sagte sie leise.

Ein wortloses Wächeln umspann die farblosen Lippen des Verletzten, trotz der wütenden Schmerzen, die der rechte Arm ausstrahlte.

„Haben Sie einen Wunsch, Durchschlaucht?“ fragte die Schwester.

Er versuchte zu antworten, aber das Sprechen wurde ihm schwer. Die Zunge wollte nicht gehorchen. Unter der Anstrengung, einige wenige Worte zu formen, wurde ihm die Stirn feucht.

„Sie sah das zuckende Spiel seiner Lippen, die frei und unverbunden auf der Decke lag, erriet was ihn beschäftigte und beugte sich, auf die unmaßgebene Frage zu antworten.“

„Sie sind im Krankenhaus zu Carlsbafen an der Weiser, Durchschlaucht, nachdem Sie in der vergangenen Nacht das Unglück hatten, von den Hannoverischen Rippen auf dem anderen Hüftknie abzuführen. Ihre Sachen sind sämtlich gerettet, auch die Briefkäse mit den Papieren, die uns den nötigen Aufschluß geben.“

Er nickte, schon wieder halb abwesend, schloß die Augen und sank zurück in die dunkle Tiefe völliger Erschöpfung.

Der Chirurg, der wenig später den Schlafenden besuchte, war mit dem Befund sehr zufrieden.

„Eine starke Natur, dieser Balkanfürst“, sagte er leise, zu der Schwester gewandt. „Ein normaler Körper hätte den fürchterlichen Sturz nicht leben überstehen. Allerdings hat das Strauchwerk den Fall bedeutend gemildert, aber immerhin...“ Er unterbrach sich und griff nach dem Puls. „Durchschlaucht wieder normal. Na, mit dreißig Jahren hält ein Mensch viel aus.“

Er legte die Hand des Verletzten behutsam wieder auf die Decke zurück und wandte sich um. „Ich überlasse ihn Ihnen zur Nacht, Schwester. Morgen früh werden wir die Verbände wechseln. Alles weitere findet sich dann. Wir sind, wenn nicht alles trügt, unglaublicherweise bereits über das Schlimmste hinweg.“

Ein freudliches Lachen noch, ein kurzer Händedruck, dann ging der alte Weißbart.

Die Tür glitt lautlos hinter ihm ins Schloß, öffnete sich dann aber noch einmal — der Arzt streckte den Kopf durch die Spalte und sagte leise: „Ich werde sofort ein zweites Telegramm hinter dem Herrn herjagen, da ich es jetzt für unnötig halte, daß die Fürstin oder sonst jemand die Strapazen einer Reise von Bulgarien nach hier unternimmt, um den Patienten zu besuchen. Der Arzt wird in acht Tagen, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt, wieder loslaufen sein.“

Die Schwester nickte schweigend, ging dann zum Bett zurück und legte sich nachdenklich auf das marmeladefarbene, regelmäßige Gesicht des Schlafenden, das seltsamerweise bei dem Sturz bis auf die Schrammen an Stirn und Wangen unverletzt geblieben war.

Jhr schauderte jetzt noch, wenn sie an die Höhenfahrt dachte, die der Fürst hinter sich hatte. Es war, solange sie denken konnte, der erste Unfall auf den Hannoverischen Rippen, den in beträchtlicher Höhe aus freier Luft Steilabgang über das Flußtal hinausragenden Felsen. Ein Sturz von dort oben herab auf die untenliegende Straße war unter normalen Bedingungen unbedingt tödlich. Wie durch ein

Wunder war jedoch der Fürst mit einer starken Armverletzung und einer Reihe zwar schmerzhafter, aber ungefährlicher Schürf- und Mißwunden davon gekommen. Der Chirurgen hatte in dem in früher Morgenstunden Aufgefundenen zunächst einen Todesstundenticket gesehen, da fast mit Bestimmtheit anzunehmen war, daß er bei dem Absturz aus der schwindelnden Höhe schwere, innere Verletzungen davongetragen habe. Das schien aber nach allem, was jetzt schon gesagt werden konnte, nicht der Fall zu sein und war nur erklärlich, wenn der Fürst nicht von der vorderen Kante, sondern von dem seitlichen Rand der Felsplatte abgestürzt und bereits in beträchtlicher Höhe von dem dichten Strauchwerk aufgefangen worden war, das den Steilabgang in seiner ganzen Ausdehnung bewachte. Er war dann jedenfalls von Wuch zu Wuch weitergefallen, bis er zuletzt, beunruhigt und zerschunden, auf der Straße landete. — Es klopfte.

Die Schwester ging zur Tür und öffnete. Es war einer der Wärter, der ihr ein Blatt Papier entgegenhielt.

„Wollen Sie, bitte, hier das Telegramm vervollständigen, Schwester“, bat er. „Dr. Eismeyer mußte im Augenblick den Vorname des Verletzten nicht, und Sie wissen ja, wie peinlich er in solchen Kleinigkeiten ist.“

Schwester Agneta überlegte die wenigen Zeilen: „An Ihre Durchschlaucht die Fürstin Xenia Odenotowitsch, Schloß Mircevo-Tirnowo-Bulgarien, Fürst“ — Hier letzte die Namen „Demetrius“ ein — „außer Gefahr. Baldige Genesung durchaus wahrscheinlich.“

Sie gab das Blatt zur sofortigen Befragung zurück. Die Dedeche mußte, so überlegte sie, während sie ihren Platz am Bett wieder einnahm, auf Schloß Mircevo wie eine Erlösung wirken. Vor einigen Stunden erst war die erste Nachricht nach Tirnowo abgegangen, da man sich dahin nicht wußte, wer der Abgestürzte war, denn sein Name mit den Papieren war merkwürdigerweise auf halber Höhe des Berges im Gesträuch hängen geblieben. Erst nach mancherlei Schwierigkeiten war es gelungen, ihn zu bergen, und dann kam die große Ueberraschung. Die Durchsuchung des Kleidungsstückes förderte neben einer namhaften Geldsumme sämtliche Ausweispapiere des Fürsten Demetrius Odenotowitsch auf Schloß Mircevo bei Tirnowo, der alten bulgarischen Krönungsstadt, zutage. Damit fiel eine Menge von Fragen auf, deren Beantwortung man notgedrungen dem Fürsten selbst überlassen mußte. Wie kam er nach Carlsbafen, in die ziemlich abgelegene, mittelbaltische Kleinstadt? Was hatte ihn am späten Abend oder in der Nacht auf die Hannoverischen Rippen geführt, die nur bei hellem Tageslicht und schönem Wetter durch die herrliche Ferne hindurch den beschwerlichen Aufstieg lohnten? War der Absturz ein Unfall, oder lag ihm ein Verbrechen zugrunde, das den an sich schon aufregenden Fall vielleicht zum Schlußakt einer bitteren Tragödie machte?

Die Schwester fuhr auf, griff dann nach dem Buch, das neben ihr lag und versuchte, zu lesen.

Wie das leise Nennen eines unsichtbaren Verhängnisses war das gleichmäßige, eilige Ticken der Taschenuhr auf dem Nachttisch.

(Fortsetzung folgt.)

Die **Kleinpreis-Etage**
Ecke Schütting- und Achternstraße

bielet bestimmt mehr für Ihr Geld
Einige Beispiele:

Jungmädch.-Mantel 690
aus gutem Stoff englischer Art. . . Rm.

Mantel mit Pelzk. 1575
ganz gefüttert, aus gut. Marengostoff, Rm.

Mantel aus gut. Diagonal-Velour mit echter Slinks-Krawatte . . Rm. **2975**

Frauenmäntel
bis zu den größten Weiten zu kleinen Preisen

Pullover 575 375 195 100
in den neuesten Farben und Mustern

Sie müssen sich aber selbst die Qualitäten ansehen. Dann erst wissen Sie, wie preiswert Sie wirklich bei uns kaufen!

Vonder Besizung des Landwirts Veru. Wichmann in Witting-Grummersort habe ich ein Stück **allerbestes Weideland**
und zwar
Flur 9 Parz. 280 „Im Bruch“, groß 1,22,64 ha
Flur 9 Parz. 282 „Im Bruch“, groß 0,41,36 ha
Flur 10 Parz. 18 „Buurgrab“, groß 0,57,96 ha
zus. 2,21,96 ha
im gansen ober geteilt im 3. und letzten Termin am
Freitag, 21. d. M., nachmittags 4 Uhr
in der Wirtschaft D. Schröder in Witting öffentlich meistbietend zu verkaufen. Zutritt ist nicht erbeten.
J. A. Behnke, amtl. Vukt. Oldenburg i. D.

Bardenflether Feuerversicherungs-Gesellschaft
Die den Mitgliefern zwecks Neuauflerung zugestellten Inventure sind gegen den 22. d. M. wieder einzureichen.
Hedrich. Meier
Bardenfleth, 15. Oktbr. 1932

Zu kaufen gesucht
Geschäftshaus
in der Stadt Oldenburg, mit Wohnung, Ein- fahrt und Hofraum gegen Barzahlung. Nur schrittweise Angebote mit Preisangaben erbeten an den Rentier, Händlereigentümer H. Griffler, Oldenburg, Saarenufer 5

Suche für kapitalträchtige Restantanten
Ein- u. Zweifamilienhäuser
zu kaufen.
W. Köhler, Waller, Westkampstr. 29

Schweres Hengst- fohlen zu verk.
Veru. Gärdes, Campe bei Verne.
Sabe noch einige vorjährige ff. Landrauschfinken abzugeben.
Joh. Thien, Donnerstwever.

Bettes Stutfüllen oder Stutenfer
zu verk. Einzutragen.
Georg Wetman, Oldenburg.
Telephon 111.

Billig zu verkaufen Radio (4 Röhren)
mit Lautsprecher.
Jonny Bauerwald, Weststraße 15.

Ein fast neues **Herrenfahrad**
30 Wl., e. gebraucht.
Herzberg 10 Wl. zu verk. Schüttingstr. 49.
Geschäftsstelle d. Wl.

Gaarkartoffeln
Ackerleg., geflüßelt, sehr ertragreich, bei Kaborfener Gbäuße.

2 Küchenschränke
(neu)
Stück 40 Mark zu verkaufen.
Wittenstraße 5.

Sehr gut erhaltene **Wbler-Vimouline**
10/30 aus Verboord. billig zu verkaufen.
Angeb. unt. N D 220 an die Geschf. d. Wl.

Käthe Nagy Willy Fritsch
Ronny

Die neueste Ufa-Tonfilm-Operette
Wie „Liebeswalzer“ und „Der Drol von der Tankstelle“, wie „Der Kongreß tanzt“, so wird jetzt „Ronny“ alle Welt begeistern durch die herrliche Musik Emmerich Kálmáns, des Komponisten der „Csárdásfürstin“ und der „Gräfin Mariza“, durch die emstliche Behandlung von Liebe und Glück, durch die prunkvolle Ausstattung und durch die Mitwirkung Ihrer Lieb- linge Willy Fritsch und Käthe von Nagy. Sie werden sich großartig unterhalten bei dieser reizenden Tonfilm-Operette. Sie werden sich köstlich amüsieren über die komischen Typen in dieser buntschillernden Atmosphäre, in der Pracht der Ausstattung schwelgen und noch lange nachher die Refrains der schmissigen Schlager auf den Lippen haben.

Nur bis einschließl. Donnerstag im Wall-Licht

Kirchengemeinde Altenhunteorf
Öffentliche Mahnung.
Alle noch rückständigen Kirchenumlagen sind bis zum 22. Oktober 1932 bei mir ein- zuzahlen, andernfalls sofortige Mahnung verhängt werden muß.
J. A. S. Schilt, Kirchenrechnungsführer.

Dalsper Verlatacht
Das Soten sämtlicher Gräben an den See- und Ackerländen bis zum Aufstauung und Aufweidenverweigerung bis zum 22. d. M. vorzunehmen. Vorge- fundene Mängel werden gebührend und aus- verhandelt.
J. Hüfing, Geschw.

Hemmelsbäker Wasserrecht
Bezirk II.
Die Schau der Hemmelsbäke findet am 10. November, die der übrigen Wasserläufe in meinem Bezirk findet am 1. November statt. Die Wasserläufe sind bis dahin in schaufreien Stand zu setzen bei Vermeidung von Brüchen und Ausverbindung auf Kosten der Eigentümer.
Joh. Meyer, Geschworener.

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 20. Oktober 1932, gelangen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:
1. In Gräbde, vorm. 9 Uhr, bei Eisen- dier's Wirtschaft: 1 Radiopparat mit Lautsprecher, 40 weiße Gegebühner, 1 Schreibstisch, 4 Stühle, 1 Zehnh.

Bekanntmachung
Aus einer Konturmasse habe ich unter der Hand zu verkaufen:
1. Nom. 1600. — RM Konfortalunterbe- füllung an Schiffsweert Oldenburg.
2. Nom. 900. — RM Grotsteinver- werten.
3. Verschiedene Forderungen, die nicht einbringbar geworden sind.
Ich erlaube mich Abgabe von Geboten auf diese Vermögenswerte bis spätestens zum 28. Oktober 1932.
Der Konturverwalter
Geit i. Sa. Schwarting & Geit.

Wardenburger Pferde-Versicherung
Z. a. G.
Zwecks Neuanschaffung und Neuauf- nahme haben die Mitglieder ihre sämtl. Pferde dem Vorstände an folgenden Tagen vorzuführen:
Am 27. Oktober 1932:
in Wddg. morg. 8 Uhr d. Deijens Gestb., in Fingeln morg. 10 Uhr d. Jarris Gestb., in Wardenburger nam. 2 U. b. Samms Gestb., in Wardenburger nam. 3 U. b. Wülers Gestb.
Am 28. Oktober 1932:
in Rittell nam. 2 1/2 Uhr d. Dahms Gestb.
Am 29. Oktober 1932:
in Oberlethe morg. 8 Uhr b. Johns Gestb., in Wardenburg morg. 10 Uhr d. Wülers Gestb., in Wardenburg nam. 2 U. b. Samms Gestb., in Wardenburg nam. 4 U. b. Wülers Gestb.
Kärner, Vorst.

Besizung
fast neues, geräumiges Wohn- und Ge- schäftshaus mit groß. Garten u. Weide, groß ca. 1 Hektar,
unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Für fast jedes Geschäft vorzüg- lich, besonders auch für Bäderi.
H. von Nethen, amtl. Vukt.

Landstelle Paradies
Gebäude mit Garten und ertragreichen Fändereien, groß 7,2659 ha (ca. 12 Hekt.), soll erbeintungslos verkauft werden. Bedingungen günstig. Anzahlung nicht er- bedlich. — Angebote erbitte ich bis zum 24. d. M.
H. von Nethen, amtl. Vukt.

Bau- u. Möbelfachlerei
mit Maschinen, massiven Gebäuden, zu sehr günstigen Bedingungen abzugeben.
D. S. Vogt, Oldenburg in Wddg., Brüderstraße 24. — Telephon 4763.

Lobann Ein sison nin Olmunst wuf lob groöfn Lob?
Ziehung 1. Klasse 40/266.
Staatslotterie
bereits diese Woche!
1/5 — 1/4 — 20 — 1/1 — 105
5 — 10 — 10 — 40 — 100
Häder Staatl. Sottexie- Einnehmer
Oldenburg i. D. Herbenmarkt 2a

Kleine Anzeigen
— Musik —
Neu aufgenommen Habto, Geigen mit Zuberhör, Hörteln, Koch-Küchengeräte, nites von 20 Wl. an, Grammophon Adelen usw.
W. Dittmann, Klaviergeschäft, Schüttingstr. 32.

— Klavier —
schwarz poliert, we- nig gespielt, modern, mit weichen, gelangs- reichen Ton, billig zu verkaufen.
W. Dittmann, Klaviergeschäft, Schüttingstr. 32.

Obstverkauf
Verk. am Dienstag, dem 18. Oktbr., eine Redung
prima Anneräpfel
am Stand 24.
Wwe. Meyer, Breda

1 1/2-jähriges Rind zu verkaufen
Dietrich Hüner, Eghorn.

23-PS-Kanoma- 4-füßer-bimouline
neuwertig, mit voll. Garantie 2300 Mark.
20-PS-Kanomaag. Cabrio-Vimouline 900 Wl. 210-W-S-Kanoma- ag. mit 350 Wl. 210-PS-Kanomaag. Wagen offen 250 Wl. Tempo-Dreirad-Vier- felder, freier und fahrbereit, 600 Wl.
Munderloh, Lange Straße 73.

Mod. Küche
mit Nioleum 75 Wl. Markt 2 oben.

Zu verkaufen oder verpachten ein neu- erbautes, modern eingerichtetes
Einfamilienhaus
Suntloien
Joh. Kramland

Echte Mey-Kragen
mit dem leinen Wäscheloff
1 Stück 22 A, 3 Stück 65 A, 6 Stück 125 A
12 Stück 250 A

Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus.

Zu verkaufen
Schäferhund
zwei wachsame Schäferhunde
Fertig, Dadel, lach- schwarz und hirtbr. Schultze 30, Wirt- felde-Oldenburg.

Verkaufe
Bäuerlchwaine
S. Behrens, Grobmeer-Ober- strömische Seite.

ZIEHUNG
1. KLASSE
am 21.-22. Oktober
40/266
LOTTIE
5000
STRAßE-LOTTERIE
bet.

Herzberg
Staatl. Lotter.-Einnahme
Oldenburg, Achternstr. 82.

Gipshobiere
Feldsteinpfl.,
Wittenstraße 49,
Telephon 3623.

Zu kaufen gesucht
Kupferne Pumpen
zu kauf. gesucht. Es werden auch Klemp- nerarbeiten auf. ge- liefert. Details.
Gegen sofortige Kasse taufe
ca 5000 Zentner
gelbfl. Sandstrie- kartoffeln
Eilangebote an
A. Michaels,
Jnh. Johs. Schall,
Einswarden i. Old.

Suche auf sofort zu
kauf. woch. Daus-
hund, a. Wl. kurz,
biell. Dob. o. Ddg.,
alt 1a. Tier. Ang.
mit Alter und Preis
Wittenstraße 34.

Stentier sucht
Ein- oder Zweifamilienhaus
gegen bar zu kaufen.
Dobbenbüchel beb.,
Angeb. unt. N D 224
an die Geschf. d. Wl.

— Haus —
bei entl. Auszahlung
zu kauf. gesucht. An-
gebote unt. N D 223
an die Geschf. d. Wl.

Zu kaufen gesucht
ein Gruppen
etwa 3 mal 5 Meter.
Angebote an Z. W.,
Wittfelde-Vertrieb,
Seite Oldb. Landb.,
Herb. geb. a. rch-
bed. u. rch. geb.
Weddigstraße 24.

Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft
e. G. m. b. H. in Oldenburg i. D.
Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Oktbr. 1932 ist die Genossenschaft auf- gelöst. Forderungen sind an St. Heimann, Wellerstr. 61, bis zum 1. Nov. 1932 ein- zureichen. Die Liquidatoren.

Reichsbund Deutscher Technik
Ortsgruppe Oldenburg
1. Vortragabend der volkswirtschaft- lichen Schulungsreihe Mittwoch, den 19. Oktober, 8 Uhr. Saal der Sand- werkskammer, beatermal 32.
Vortrag mit Lichtbildern „Grund- begriffe der Volkswirtschaft“.
Stellvert. Seminars der Handwerks- kammer Dr. Meesler.
Eintritt für Mitglieder, Stub. u. Schüler 0,20 Dm., für Nichtmigl. 0,40 Dm.

Gesellschaft „Union“
»Die Dynastie Strauß,
die Könige des Tanzes«
Musikdirektor Hallwachs
und Elisabeth Penrich
Sonabend, 22. Oktober, abends
8.15 Uhr, in der »Union«. Karten bei
Herrn Johnsen (Pophanken & Co.)
ab 19. Oktober

APOLLO
Nur 3 Tage bringen wir Ihnen auf vielseitigen Wunsch den anerkannt besten Tonfilm
Eine Freundin so goldig wie Du ..
nach dem bekannten Schlager von Will Meisel
In den Hauptrollen: Felix Bressart, Anny Ondra, Siegfried Arno, Adele Sandrock, Teddy Bill, Fritz Alberty usw.
Anny Ondra ist nett wie stets, sie spielt sich selbst, entzückt durch ihre Drolligkeit, ihre schöne Figur und ihre Tanzkunst
Lachsälven über Lachsälven entfesselt dieser Film
Hinzu: Das tönende Beiprogramm
Fox tönende Wochenschau
Mit diesem Spielplan bieten wir Ihnen eine Preissenkung von 25 Proz.
Eintrittspreise
zur Nachmittagsvorstellung
1. Platz 60 Pfennig, Rang 80 Pfennig, Sperrsitz 1.— Rm., Loge 1.— Rm.
Eintrittspreise nach 5.30 Uhr
1. Platz 80 Pfennig, Rang 1.25 Rm., Sperrsitz und Loge 1.50 Rm.
Erwerblos bis 5.30 Uhr 40 Pfennig
Nur zeitiges Kommen sichert Ihnen angenehmen Platz